

Werner Pichler

Die Berge Fuerteventuras und ihre Rolle in der Alltags- und Glaubenswelt der Ureinwohner

Der vorliegende Forschungsbericht stellt eine Fortsetzung der mit der Dokumentation der Bergfestung auf der "Montaña del Cardón" begonnenen Feldforschungsarbeit über die Berge Fuerteventuras dar.

Aufgabenstellung des Projektes war es zu untersuchen, ob und inwieweit die in der Literatur und mündlichen Überlieferung angedeuteten Funktionen der Berge (im speziellen der Berggipfel) im Gelände heute noch nachweisbar sind. Naturgemäß kann die Feldforschung in diesem Zusammenhang nicht alle Fragen erschöpfend beantworten, sondern in vielen Fällen nur Anregung geben für intensivere archäologische Tätigkeit.

Der folgende Feldforschungsbericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es wurden sieben besonders typische Bergregionen ausgewählt (Abb. 1), die trotz des teilweise schlechten Erhaltungszustandes der Bauten eine recht gute Vorstellung von der Anzahl und Vielfalt der von den Majoreros im Gipfelbereich errichteten Steinbauten zu geben vermögen. Die Vermessung der Grundrisse erfolgte mit einfachsten Mitteln (Kompaß und Maßband), sodaß keine Genauigkeit auf Zentimeter und Winkelgrat zu erwarten ist. Es besteht die berechnete Annahme, daß diese in Kauf genommenen, geringfügigen Abweichungen keine Beeinträchtigung der Aussagekraft zur Folge haben, da nicht zu erwarten ist, daß die Bauten nach astronomischen Gesichtspunkten oder exakten Längenmaßen errichtet wurden. In Ausnahmefällen wird auf eine möglicherweise sehr bewußte Situierung von Steinen hingewiesen.

1. Risco Blanco

Lage und Geologie

Der Risco Blanco ist Teil eines markanten Höhenrückens, der in der amtlichen spanischen Karte 1:25.000 mit den vier weiteren Geländebezeichnungen Pico de la Muda, Risco del Carnicero, Pico Alto und Cuchillo del Esquén versehen ist. Er liegt innerhalb des westlichen Basalkomplexes nur wenige Kilometer südlich der alten Hauptstadt Betancuria und stellt einen westlichen Ausläufer des Hauptgebirgszuges dar, der im Gran Montaña mit 708 Metern seine höchste Stelle erreicht. Der nahezu in O-W-Richtung verlaufende Felsrücken mit

FUERTEVENTURA



Abb. 1 Lage der besprochenen Bergregionen

Höhen zwischen 530 und 620 Metern schließt das fruchtbare Tal des Rio Palmas im Süden ab. Aus diesem Tal führt ein sicher sehr alter Übergang - der mit Steinen befestigte, breite Weg ist heute noch recht gut erhalten - über die Degollada de los Granadillos nach Süden und erreicht bei Toto das Tal von Pájara (Abb. 2).

Zur Geologie sei nur kurz bemerkt, daß die Basis des Berges aus steilgestellten plutonischen Gabbros und Syeniten besteht, die am Südhang von Tuffen überlagert sind. Die gesamte Gipfelregion jedoch besteht aus hellen Trachyten, woraus sich wahrscheinlich die Bezeichnung Risco Blanco ableitet.

Forschungsgeschichte

Obwohl sich in den Gipfelbereichen des genannten Höhenrückens einer der größten archäologischen Komplexe der Insel befindet, hat diese Landschaft in der Fachwelt bisher kaum Beachtung gefunden, in der "Mapa arqueológica de Fuerteventura" wird sie überhaupt nicht erwähnt. Auch in der archäologischen Fundstellenkarte des Museums von Betancuria ist sie nicht verzeichnet.

Bei Martín de Guzmán (1990:130) wird die Fundstelle unter dem Namen "Risco Blanco" mit der unverfänglichen Beschreibung "estructuras artificiales de piedra" (künstliche Strukturen aus Stein) abgetan. An anderer Stelle erwähnt Martín de Guzmán (1990:132), daß es in der Gegend des Risco Blanco eine befestigte Siedlung namens "Los Castillejos" gäbe. In ihrem Bericht über die Notgrabung auf dem Gipfel "La Muda" vergleicht Antonia Perera Betancort (1987:336) eine dort vorgefundene Bestattungsart in "solapones naturales acondicionados" mit einer ähnlichen auf dem Cuchillo del Esquén.

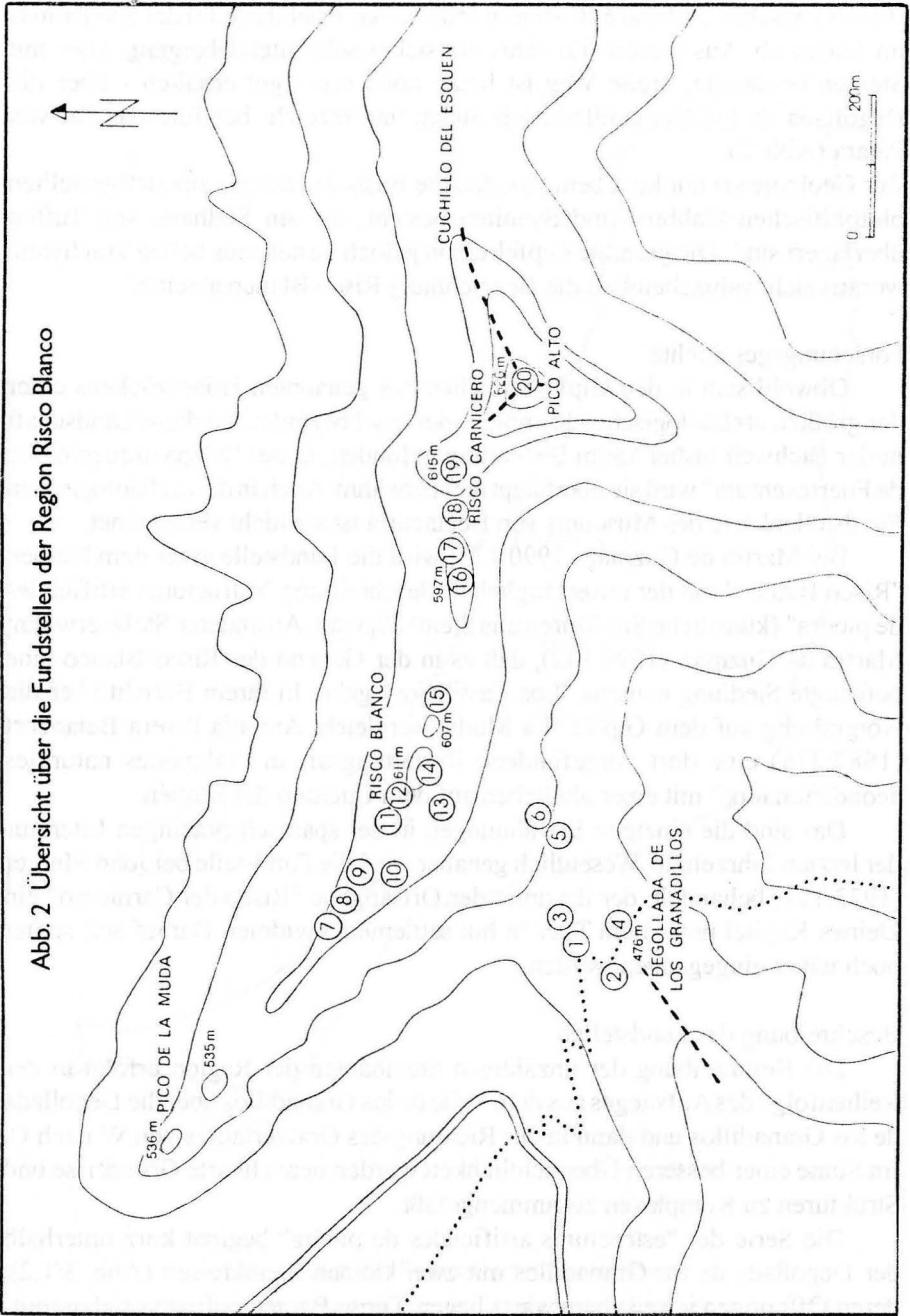
Das sind die einzigen Erwähnungen in der spanischsprachigen Literatur der letzten Jahrzehnte. Wesentlich genauer wird die Fundstelle bei John Mercer (1973:101) behandelt, der ihr unter der Ortsangabe "Risco del Carnicero" ein kleines Kapitel unter dem Titel "a hut settlement" widmet. Darauf soll später noch näher eingegangen werden.

Beschreibung der Fundstellen

Die Beschreibung der unzähligen Steinbauten der Region erfolgt in der Reihenfolge des Aufstieges aus dem Valle de los Granadillos über die Degollada de los Granadillos und dann in der Richtung des Gratverlaufes von W nach O. Im Sinne einer besseren Übersichtlichkeit wurden benachbarte Grundrisse und Strukturen zu Komplexen zusammengefaßt.

Die Serie der "estructuras artificiales de piedra" beginnt kurz unterhalb der Degollada de los Granadillos mit zwei kleinen Steinkreisen (Abb. 3/1,2), deren Öffnungen jeweils hangwärts liegen. Diese Bauten befinden sich unmit-

Abb. 2 Übersicht über die Fundstellen der Region Risco Blanco



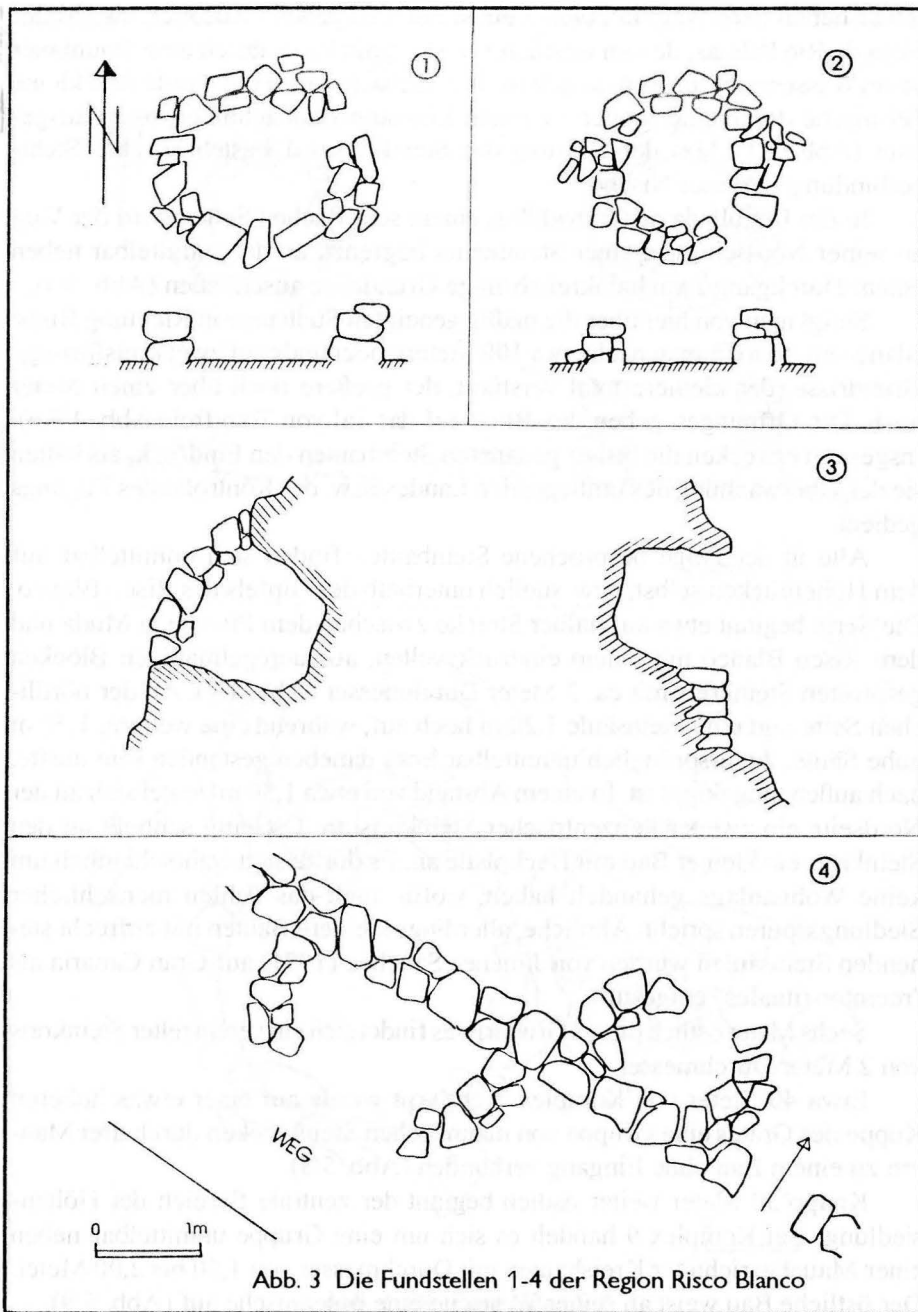


Abb. 3 Die Fundstellen 1-4 der Region Risco Blanco

telbar neben dem Weg und bieten einen hervorragenden Ausblick ins Tal der Vega de Rio Palmas, dessen westlichster Abschnitt heute durch eine Staumauer in ein Wasserreservoir verwandelt ist. Etwas abseits am Hang wurde eine kleine Felsnische durch eine Mauer zu einem Einmann-Beobachtungsposten ausgebaut (Abb. 3/3). Von der Öffnung des Steinkreises 1 besteht direkte Sichtverbindung zu dieser Nische.

In der Degollada de Granadillos, einem sehr flachen Sattel, wird der Weg an seiner Nordseite von einer Steinmauer begrenzt, an die unmittelbar neben einem Durchgang zwei halbkreisförmige Grundrisse anschließen (Abb. 3/4).

Steigt man von hier über die mäßig geneigten Südhänge in Richtung Risco Blanco an, so trifft man nach etwa 100 Metern nochmals auf zwei kreisförmige Grundrisse, der kleinere total verstürzt, der größere noch über einen Meter hoch. Die Öffnungen geben den Blick auf das Tal von Toto frei (Abb. 4/5,6). Insgesamt erwecken die bisher genannten Steinbauten den Eindruck, als hätten sie der Überwachung des umliegenden Landes bzw. der Kontrolle des Zugangs gedient.

Alle in der Folge besprochene Steinbauten finden sich unmittelbar auf dem Höhenrücken selbst, bzw. südlich unterhalb des Gipfels des Risco Blanco. Die Serie beginnt etwa auf halber Strecke zwischen dem Pico de la Muda und dem Risco Blanco mit einem eindrucksvollen, aus unregelmäßigen Blöcken geformten Steinkreis mit ca. 3 Meter Durchmesser (Abb. 4/7). An der nördlichen Seite ragt eine Steinsäule 1,20 m hoch auf, während eine weitere, 1,50 m hohe Säule, die ursprünglich unmittelbar links daneben gestanden sein dürfte, nach außen umgekippt ist. In einem Abstand von etwa 1,50 m deutet sich an der Nordseite ein zweiter konzentrischer Steinkreis an. Ostseitig schließt an den Steinkreis ein kleiner Bau mit Deckplatte an. Es dürfte sich wahrscheinlich um keine Wohnanlage gehandelt haben, wofür auch das Fehlen menschlicher Siedlungsspuren spricht. Ähnliche, allerdings kleinere Bauten mit aufrecht stehenden Steinsäulen wurden von Jiménez Sánchez (1971) auf Gran Canaria als "recintos rituales" eingestuft.

Sechs Meter östlich dieses Grundrisses findet sich ein vereinzelter Steinkreis von 2 Meter Durchmesser.

Etwa 40 Meter von Komplex 7 entfernt wurde auf einer etwas höheren Kuppe des Grates eine Gruppe von mannshohen Steinblöcken durch drei Mauern zu einem Bau ohne Eingang verbunden (Abb. 5/8).

Knapp 30 Meter weiter östlich beginnt der zentrale Bereich der Höhengründung. Bei Komplex 9 handelt es sich um eine Gruppe unmittelbar neben einer Mauer errichteter Kreisbauten mit Durchmesser von 1,50 bis 2,00 Meter. Der östliche Bau weist an seiner Westseite eine Innennische auf (Abb. 5/9).

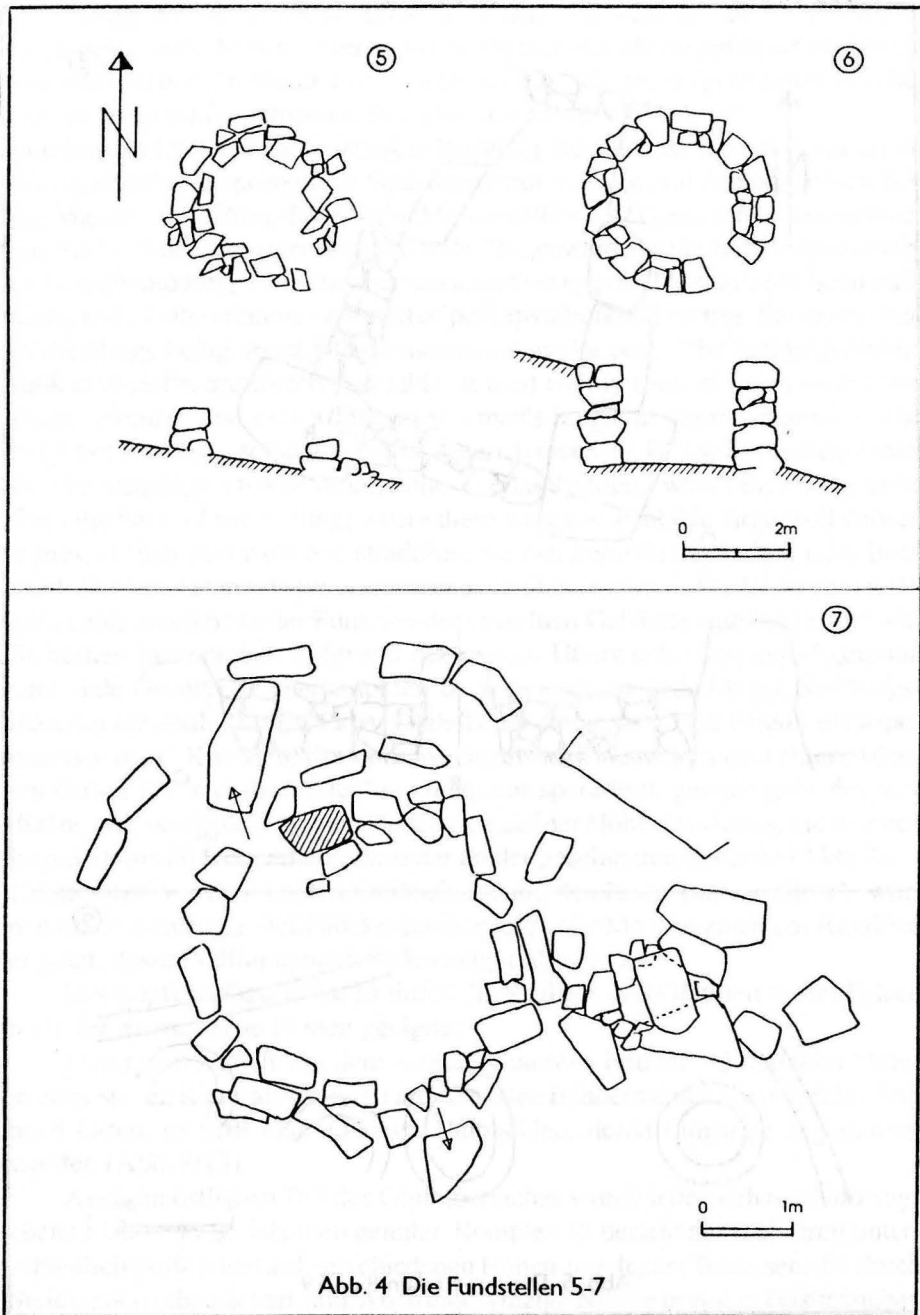


Abb. 4 Die Fundstellen 5-7

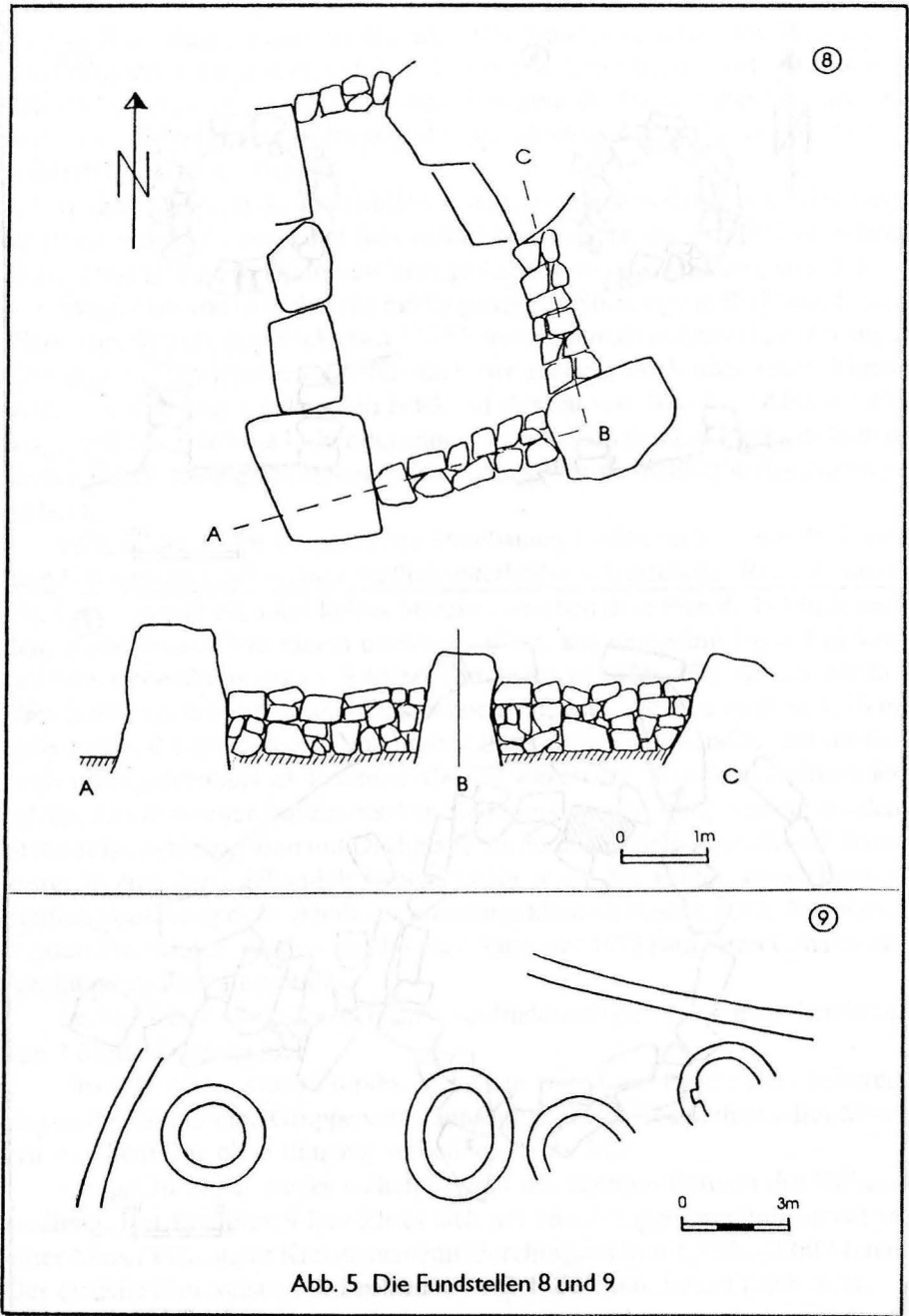


Abb. 5 Die Fundstellen 8 und 9

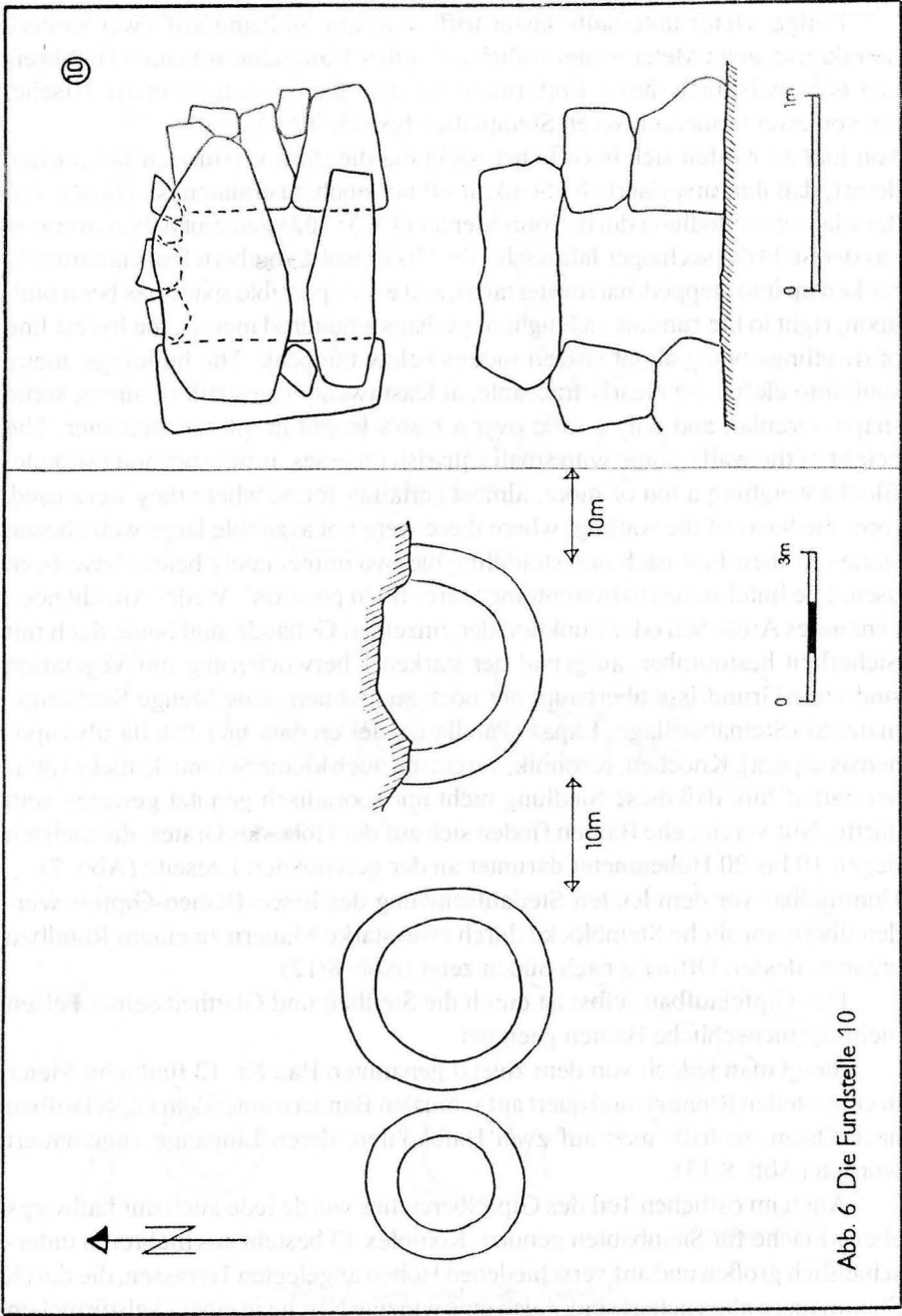
Einige Meter unterhalb davon trifft man am Südhang auf zwei weitere Steinkreise, zehn Meter weiter östlich auf selber Hanghöhe auf einen Halbkreis und nochmals nach dieser Entfernung auf eine kleine, aufgemauerte Nische, die von zwei tonnenschweren Steinplatten bedeckt ist (Abb. 6).

Von hier an häufen sich in östlicher Richtung die stark verestürzten Grundrisse derart, daß ihre ursprüngliche Struktur oft nur noch zu erahnen ist. Diesen Teil der Majorero-Siedlung dürfte John Mercer (1973: 102) gemeint haben, wenn er aus der Sicht der sechziger Jahre schreibt: "Its leeward, southern flank is naturally broken up into stepped, narrow terraces, and every possible space has been built upon, right to the summit - a length of perhaps a hundred metres, the lowest line of dwellings being about fifteen metres below the peak. The buildings, many sunk into clefts, are clearly traceable, at least twenty ruins still retaining some shape: circular, and only a little over a man's length in interior diameter. The height of the walls, some with small squarish recesses, is now beyond estimate. Blocks weighing a ton or more, almost certainly found where they were used, form the basis of the walling; where these were not available large well chosen stones, at their best each one straddling the two immediately below, have been used. The lintel stones to two entrances are still in position". Weder Anzahl noch genaueres Aussehen oder Funktion der einzelnen Gebäude sind heute noch mit Sicherheit bestimmbar, aufgrund der starken Überwucherung mit Vegetation sind viele Grundrisse überhaupt nur noch zu erahnen. Jede Menge Siedlungsmaterial (Steinabschläge, Lapas [Patella candei crenata und Patella ulyssiponensis aspera], Knochen, Keramik, vereinzelt auch kleine Schmuckstücke) deuten darauf hin, daß diese Siedlung nicht nur sporadisch genutzt gewesen sein dürfte. Nur vereinzelt Bauten finden sich auf der Höhe des Grates, die meisten liegen 10 bis 20 Höhenmeter darunter an der geschützten Leeseite (Abb. 7). Unmittelbar vor dem letzten Steilaufschwung des Risco-Blanco-Gipfels wurden übermannshohe Steinblöcke durch zwei starke Mauern zu einem Rundbau ergänzt, dessen Öffnung nach Süden zeigt (Abb. 8/12).

Der Gipfelaufbau selbst ist durch die Steilheit und Glattheit seiner Felsen nicht für menschliche Bauten geeignet.

Steigt man jedoch von dem zuletzt genannten Bau Nr. 12 fünfzehn Meter in einer steilen Rinne ab und quert auf schmalen Bändern unter dem Gipfelaufbau nach Osten, so trifft man auf zwei Halbhöhlen, deren Eingänge zugemauert wurden (Abb. 8/13).

Auch im östlichen Teil des Gipfelbereiches wurde jede auch nur halbwegs ebene Fläche für Steinbauten genutzt. Komplex 13 besteht aus mehreren unterschiedlich großen und auf verschiedenen Höhen angelegten Terrassen, die durch Steinmauern abgesichert sind. Auch eine winzige Nische in einem Felstürmchen



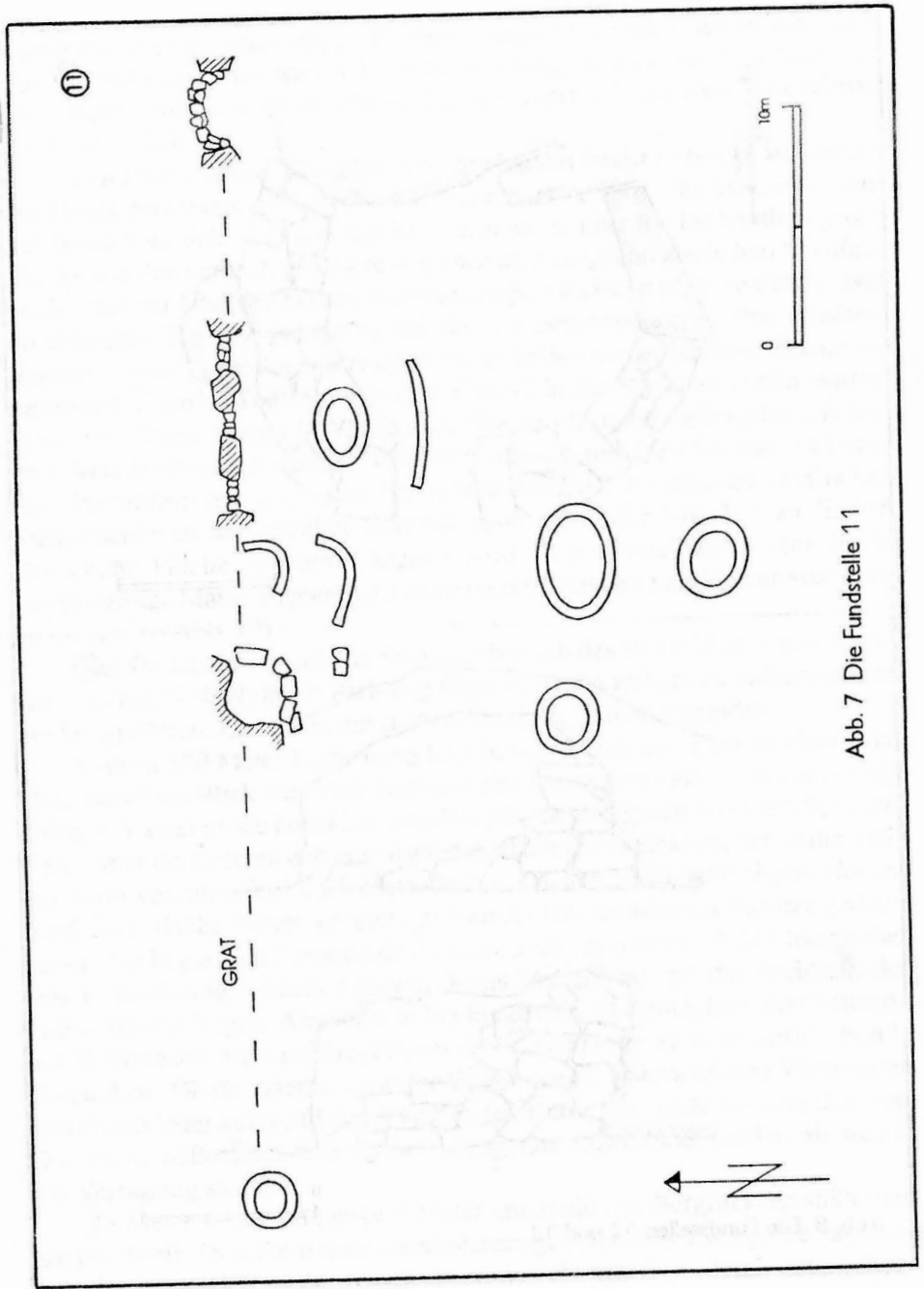


Abb. 7 Die Fundstelle 11

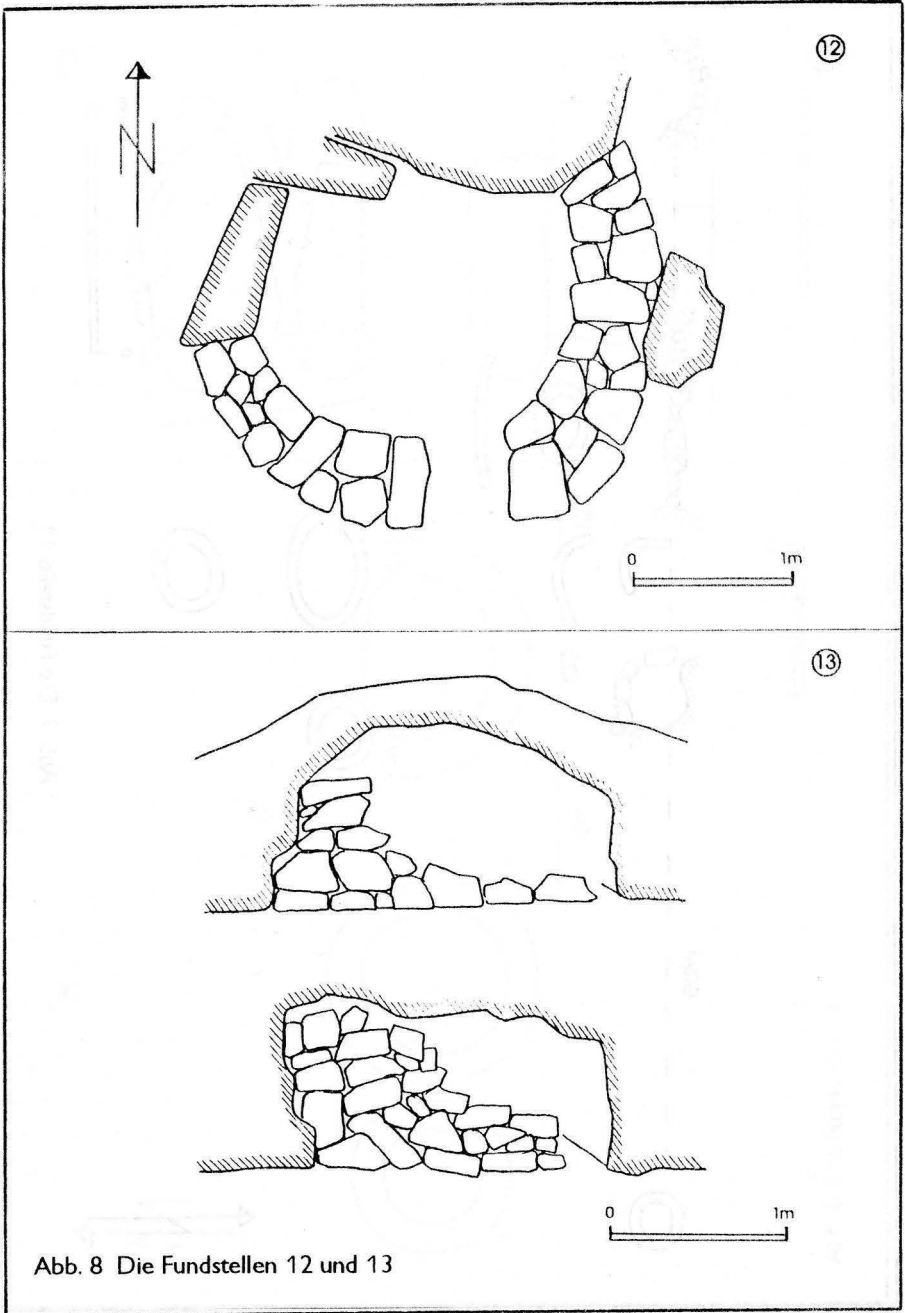


Abb. 8 Die Fundstellen 12 und 13

wurde durch eine Mauer abgeschlossen. Einige Meter über diesen Terrassen wurden mehrere kleine Steinhalbkreise an schräge Felsplatten "geklebt". Sie sehen heute wie kleine Blumenbeete aus, ihr ursprünglicher Zweck ist schwer vorstellbar (Abb. 9).

Ein letzter größerer Komplex von Steinbauten findet sich dort, wo östlich des Felsgipfels wieder der flachere Höhenrücken ansetzt. Höchstwahrscheinlich handelt es sich auch hier um Kreisstrukturen, überdurchschnittlich große Blöcke wurden verbaut, genauere Angaben sind aufgrund des hohen Versturzes und der Überwucherung mit mannshohen Kakteen nicht zu treffen. Nur im untersten Teil der Anlage ist ein überaus beachtenswerter Bau erhalten: Innerhalb einer leicht bogenförmigen Mauer bilden tonnenschwere Blöcke zusammen mit einem keilförmig aufgesetzten Stein das Portal zu einem ovalen, etwa zwei Meter langen Raum, dessen Wände nur noch rudimentär erhalten sind. Von der anzunehmenden Abdeckung dieses niedrigen Raumes ist hinter dem Portalstein nur noch eine Steinplatte erhalten. Im Inneren sind neben Steinabschlägen und gerillter Keramik auch zahlreiche Knochen zu finden. Die ebene Fläche vor dem Eingang wird noch einmal durch eine leicht bogenförmige Mauer abgegrenzt, knapp nördlich davon ist ein kleiner Steinkreis zu erkennen (Abb. 10).

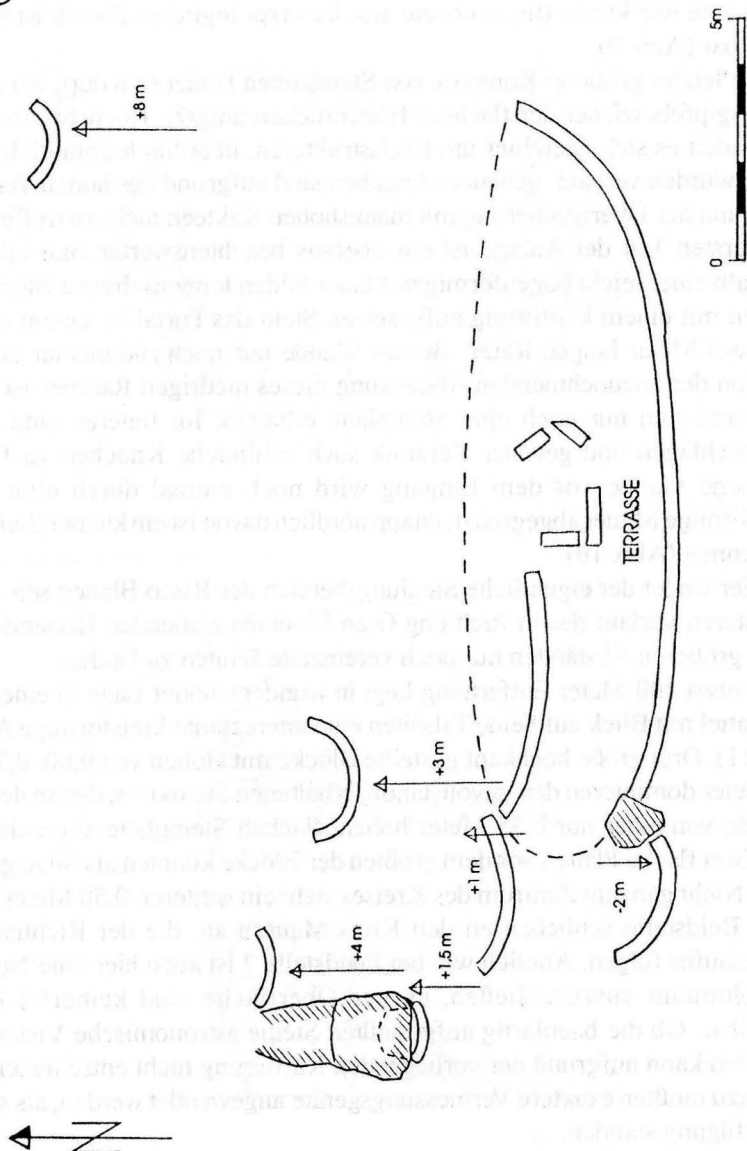
Hier findet der eigentliche Siedlungsbereich des Risco Blanco sein Ende. Im weiteren Verlauf des in Richtung Gran Montaña ziehenden Höhenrückens sind in größeren Abständen nur noch vereinzelt Bauten zu finden.

In etwa 200 Meter Entfernung liegt in wunderschöner Lage in einem flachen Sattel mit Blick auf beide Talseiten eine interessante kreisförmige Anlage (Abb. 11). Drei große hochkant gestellte Blöcke mit Höhen von 0,60, 0,75 und 0,90 Meter dominieren den unvollständig erhaltenen Steinkreis, der an der vierten Seite von einer nur 0,35 Meter hohen, flachen Steinplatte abgeschlossen wird. Zwei flache Platten vor dem größten der Blöcke könnten als Sitze gedient haben. Nicht ganz im Zentrum des Kreises steht ein weiterer, 0,50 Meter hoher Block. Beidseitig schließen an den Kreis Mauern an, die der Richtung des Gratverlaufes folgen. Ähnlich wie bei Fundstelle 7 ist auch hier eine Nutzung als Wohnraum auszuschließen, an der Oberfläche sind keinerlei Funde feststellbar. Ob die bauteilartig aufgestellten Steine astronomische Visierlinien markieren kann aufgrund der vorliegenden Kartierung nicht entschieden werden. Dazu müssten exaktere Vermessungsgeräte angewendet werden, als sie mir zur Verfügung standen.

25 Meter weiter und etwa 5 Meter unterhalb des Bergrückens stößt man auf Fundstelle 16 in Form eines steinkistenartigen Gebildes. Zwei große längliche Felsplatten wurden hochkant gestellt, wobei die talseitige durch untergelegte

Abb. 9 Die Fundstelle 14

14



15

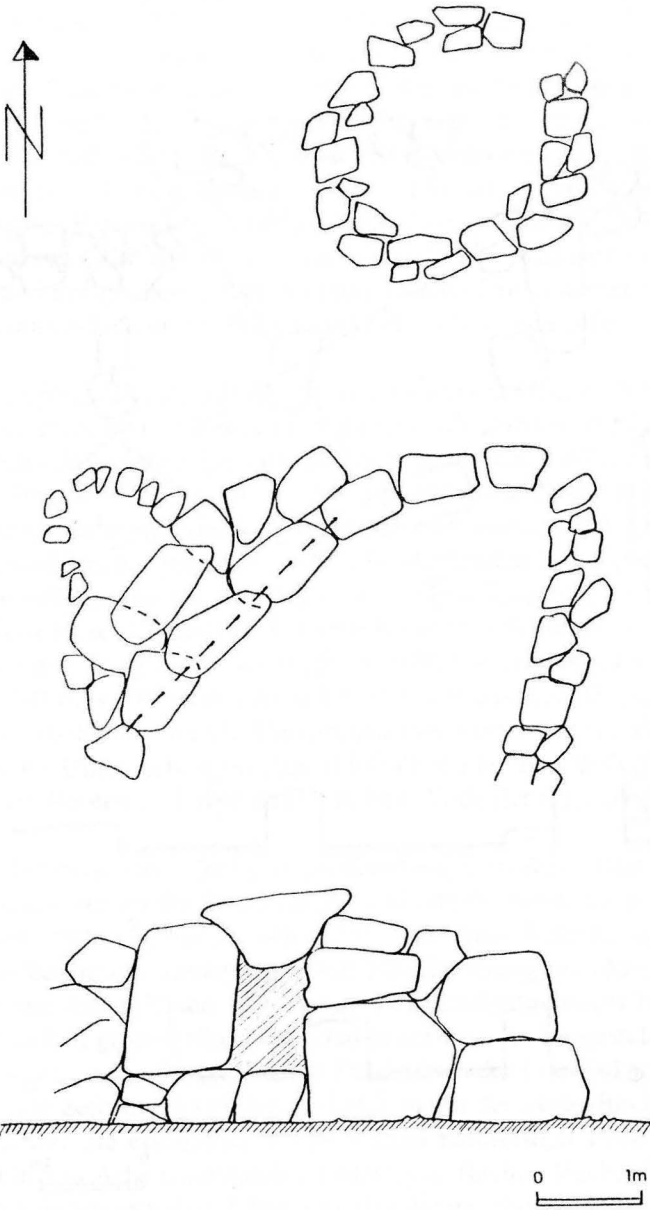


Abb. 10 Die Fundstelle 15

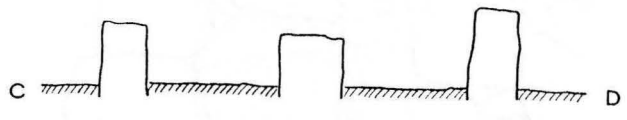
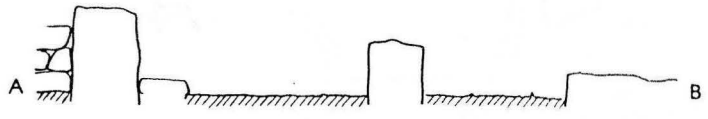
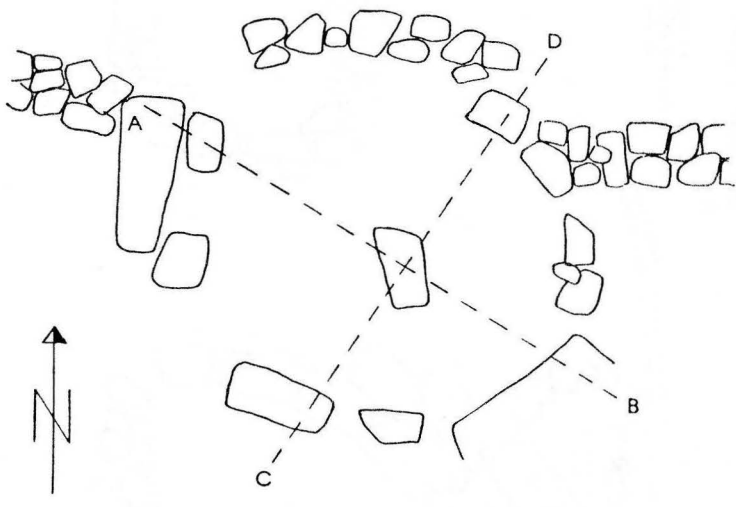


Abb. 11 Die Fundstelle 16

Steine 0,50 Meter angehoben wurde, die bergseitige ist umgekippt. Die Breitseiten wurden durch kleinere Steinblöcke ausgefüllt (Abb. 12/17).

Etwa 35 Meter weiter östlich wird ein flacher Gratsattel von einer 0,90 Meter breiten Mauer durchquert. An der Stelle, an der sie einen Durchgang gewährt, finden sich in fünf Meter Entfernung - diesmal ausnahmsweise an der Nordseite - die stark verstürzten Überreste eines Gebäudes, das wahrscheinlich aus drei kleineren Räumen bestand (Abb. 12/18). Sowohl der Nord- als auch der Südhang des Bergrückens sind hier bis auf diese Höhe terrassiert.

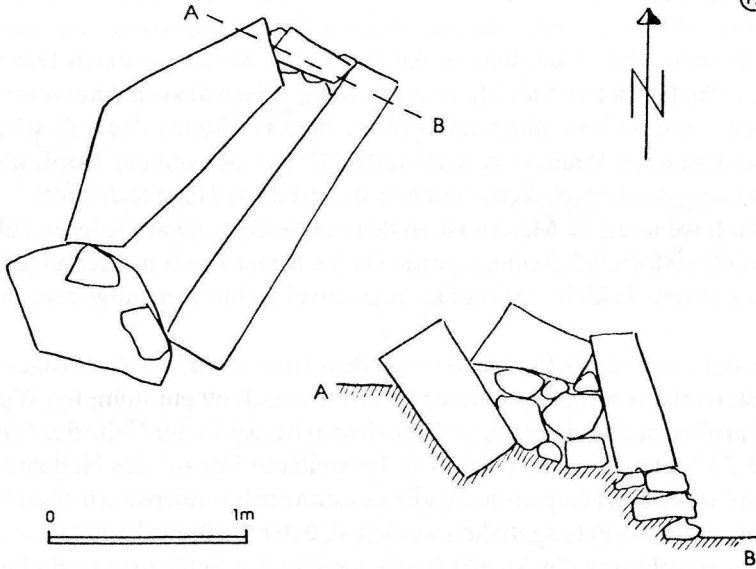
Nach weiteren 30 Metern ist an den nun wieder etwas steileren Felshang eine halbkreisförmige Steinmauer mit etwa 8 Meter Durchmesser angebaut, in deren Zentrum ein kleinerer Halbkreis aus zwei Steinreihen aufgebaut ist (Abb. 13).

In der Gegend des Pico Alto ist die dem Gratverlauf folgende Mauer noch am besten erhalten. Im Gipfelbereich endet sie nach einem stumpfen Winkel in einem großen halbkreisförmigen Bau, dessen Mauer in der Nähe des Eingangs noch 1,20 Meter hoch ist. (Abb. 14). Im weiteren Verlauf des Höhenrückens, der nun Cuchillo del Esquén heißt, gibt es kaum noch nennenswerte Steinbauten.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß der Siedlungskomplex des Risco Blanco - sowohl was die Anzahl (nach vorsichtigen Schätzungen sind es etwa 50 bis 70 Grundrisse) als auch die Verschiedenheit der Steinbauten betrifft - die beeindruckendste Bergregion der Insel darstellt. Insofern ist es völlig unverständlich, daß diese Region von seiten der kanarischen Wissenschaft so stiefmütterlich behandelt wurde. Umso wünschenswerter wäre es, durch exakte archäologische Untersuchungen Aufschluß über Funktion und Nutzung der verschiedenen Bauten und über Zeitraum bzw. Ende der Besiedlung zu erhalten.

Möglicherweise steht die Höhensiedlung auf dem Risco Blanco sogar in direkter Verbindung mit der Eroberungsgeschichte der Insel, wie sie uns in "Le Canariens" (Boutier & Le Verrier 1405/1964), der Chronik der Conquista, überliefert ist. In diesem Zusammenhang ist eine Beobachtung John Mercers (1973) interessant, die dieser schon vor einigen Jahrzehnten gemacht hat. Er fand neben zahlreichen großen Moluskenschalen auch daraus hergestellte Halskettenplättchen, wie sie auch von anderen Fundstellen der Insel bekannt sind. Sie sind rechteckig geformt, sorgfältig geglättet und in der Mitte durchbohrt. Was ihm auffiel, war die erstaunlich große Anzahl halbfertiger Plättchen. Da es eines erheblichen Arbeitsaufwandes bedarf, ein flaches Rechteck aus einer Moluskenschale herzustellen, folgerte er, daß die ungebohrten Plättchen sicher nicht leichtfertig verstreut worden waren und fragte sich, was wohl passiert sei, daß sie nicht vollendet worden waren. Tatsächlich gibt es in der schriftlichen

17



18

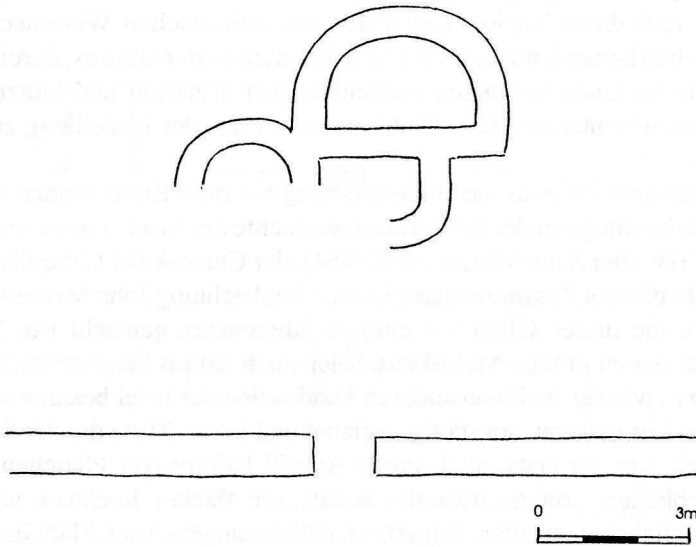


Abb. 12 Die Fundstellen 17 und 18

19

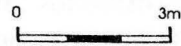
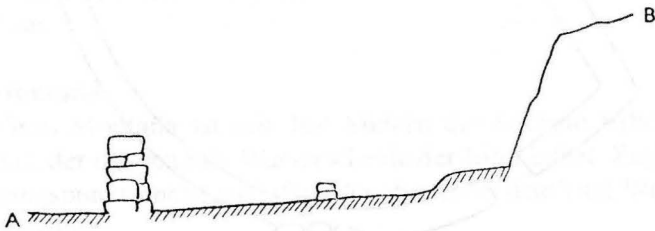
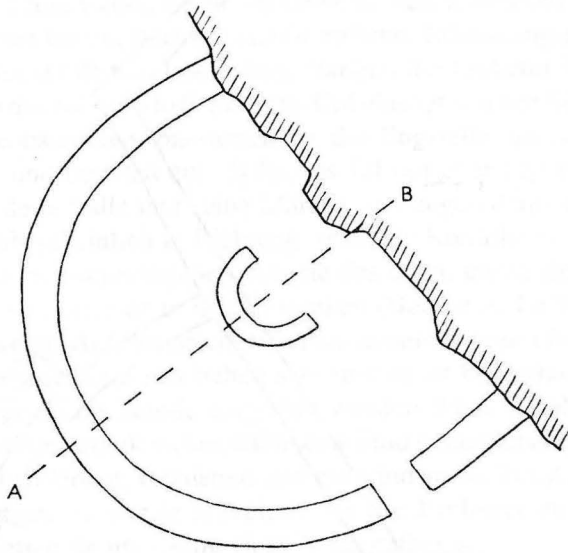


Abb. 13 Die Fundstelle 19

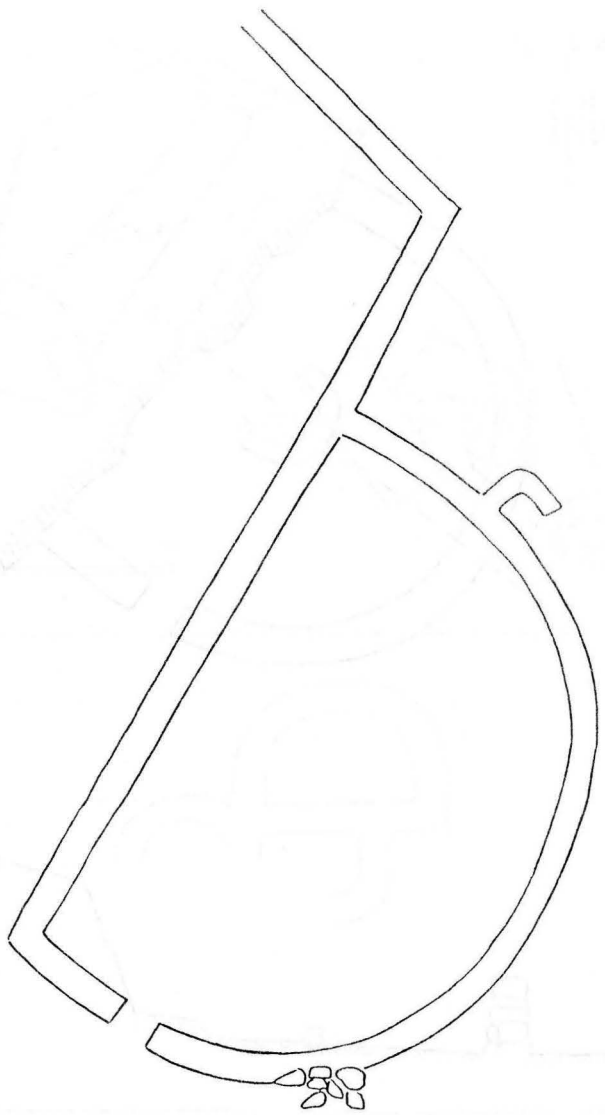


Abb. 14 Die Fundstelle 20

Überlieferung Hinweise auf Vorfälle, die eine plötzliche Aufgabe dieses Siedlungsplatzes erklären würden.

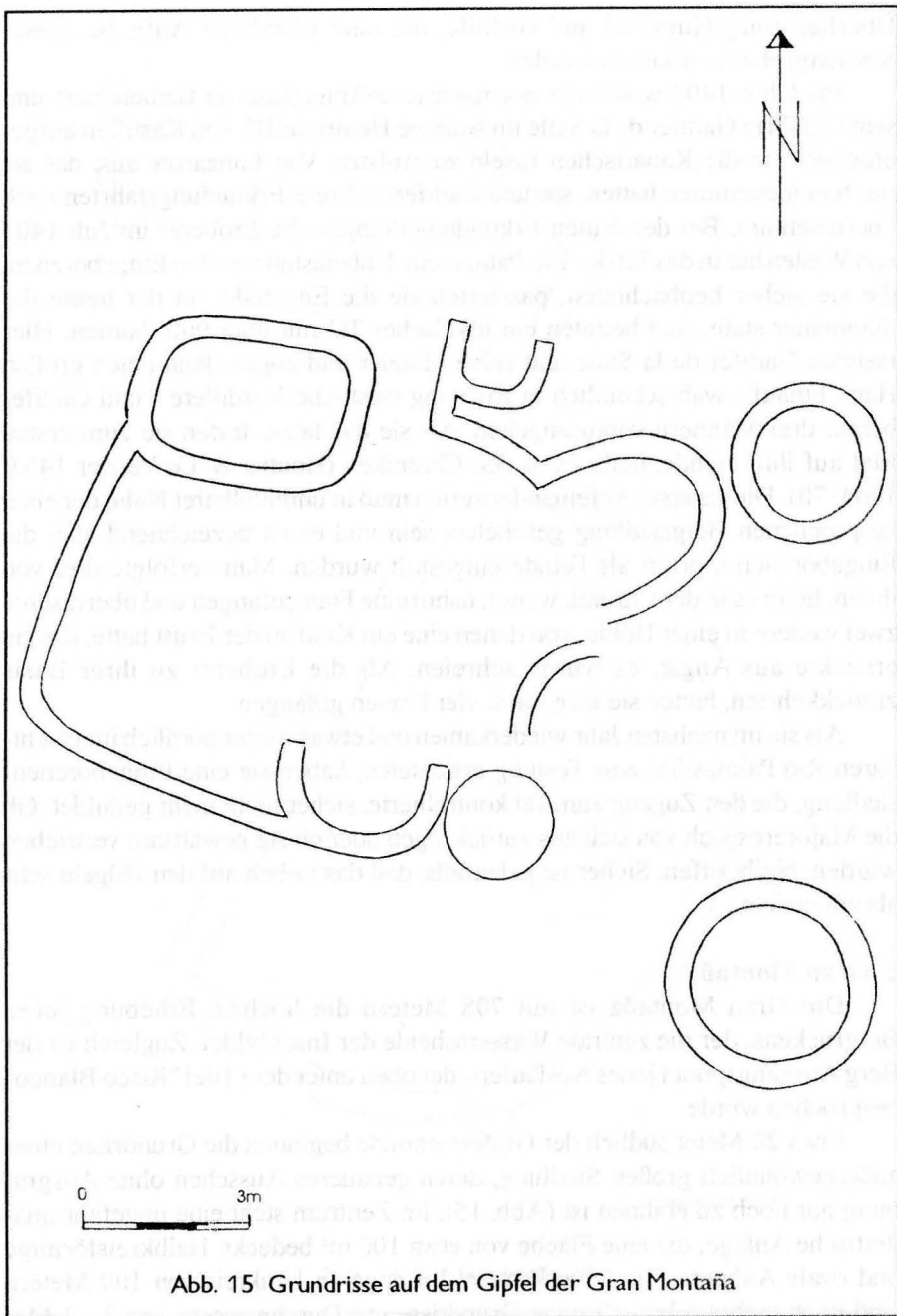
Im Jahre 1402 waren der normannische Ritter Jean de Bethencourt und sein Gefährte Gadifer de la Salle im Auftrage Heinrichs III. von Kastilien aufgebrochen, um die Kanarischen Inseln zu erobern. Von Lanzarote aus, das sie rasch eingenommen hatten, startete Gadifer mehrere Erkundungsfahrten nach Fuerteventura. Bei der dritten Erkundung drangen die Eroberer im Juli 1403 von Westen her in das Tal des Rio Palmas ein. Unbelästigt von den Eingeborenen, die sie sicher beobachteten, passierten sie die Engstelle, an der heute die Staumauer steht, und betraten ein idyllisches Tal mit über 900 Palmen. Hier rasteten Gadifer de la Salle und seine Männer und zogen dann einen großen Hang hinauf - wahrscheinlich in Richtung westliche Kordillere - und Gadifer befahl drei Männern voranzugehen. Als sie das taten, trafen sie zum ersten Mal auf ihre Feinde, heißt es in den Chroniken (Boutier & Le Verrier 1405/1964: 70). Dieses erste Aufeinandertreffen muß in unmittelbarer Nähe der eben besprochenen Bergsiedlung geschehen sein und es ist bezeichnend, daß die Eingeborenen a priori als Feinde eingestuft wurden. Man verfolgte drei von ihnen, heißt es in der Chronik weiter, nahm eine Frau gefangen und überraschte zwei weitere in einer Höhle, von denen eine ein Kind an der Brust hatte, das sie erstickte aus Angst, es würde schreien. Als die Eroberer zu ihrer Basis zurückkehrten, hatten sie insgesamt vier Frauen gefangen.

Als sie im nächsten Jahr wiederkamen und etwas weiter nördlich im fruchtbaren Rio Palmas-Tal eine Festung errichteten, haben sie eine Eingeborenen-siedlung, die den Zugang zum Tal kontrollierte, sicher nicht mehr geduldet. Ob die Majoreros sich von sich aus zurückzogen oder ob sie gewaltsam vertrieben wurden, bleibt offen. Sicher ist jedenfalls, daß das Leben auf den Hügeln sehr abrupt endete.

2. Gran Montaña

Die Gran Montaña ist mit 708 Metern die höchste Erhebung jenes Bergrückens, der die zentrale Wasserscheide der Insel bildet. Zugleich ist der Berg Ausgangspunkt jenes Ausläufers, der oben unter dem Titel "Risco Blanco" besprochen wurde.

Etwa 20 Meter südlich der Gipfelpyramide beginnen die Grundrisse einer außergewöhnlich großen Siedlung, deren genaueres Aussehen ohne Ausgrabung nur noch zu erahnen ist (Abb. 15). Im Zentrum steht eine ungefähr quadratische Anlage, die eine Fläche von etwa 100 m² bedeckt. Halbkreisförmige und ovale Anbauten sind zuerkennen. Im engeren Umkreis von 100 Metern sind noch mehrere kreisförmige Grundrisse mit Durchmesser von 2 - 3 Me-



tern auffindbar.

Nur wenige Höhenmeter unterhalb des Gipfels findet sich an der Nordflanke des Berges ein interessantes Bauwerk, dessen mächtige, stark nach innen geneigte Mauern in keinem Verhältnis zu dem winzigen Innenraum zu stehen scheinen. Der Bau ist an seiner Westseite noch 1,40 Meter hoch, während er an der gegenüberliegenden Seite total verstürzt ist. Aufgrund der Mauerneigung ist anzunehmen, daß es sich ursprünglich um ein geschlossenes Gewölbe handelte (Abb. 16/1).

Von den weiteren Bauten an den Hängen des Berges sei nur einer herausgegriffen. Auf einer Höhe von ca. 640 Metern leicht unterhalb des NW-Grates gelegen, gibt ein kleiner Steinbau noch Zeugnis von der ursprünglichen Art der Dachkonstruktion. Der mit mächtigen Mauern an die Felswand angefügte Bau verfügt in einer Höhe von 1,30 Meter noch über einen steineren Türsturz, während dahinter noch einige dicke Äste die Basis der Bedeckung andeuten (Abb. 16/2).

Alle diese Bauten im Bereich des Gran Montaña fanden in der spanischsprachigen Literatur keine Beachtung.

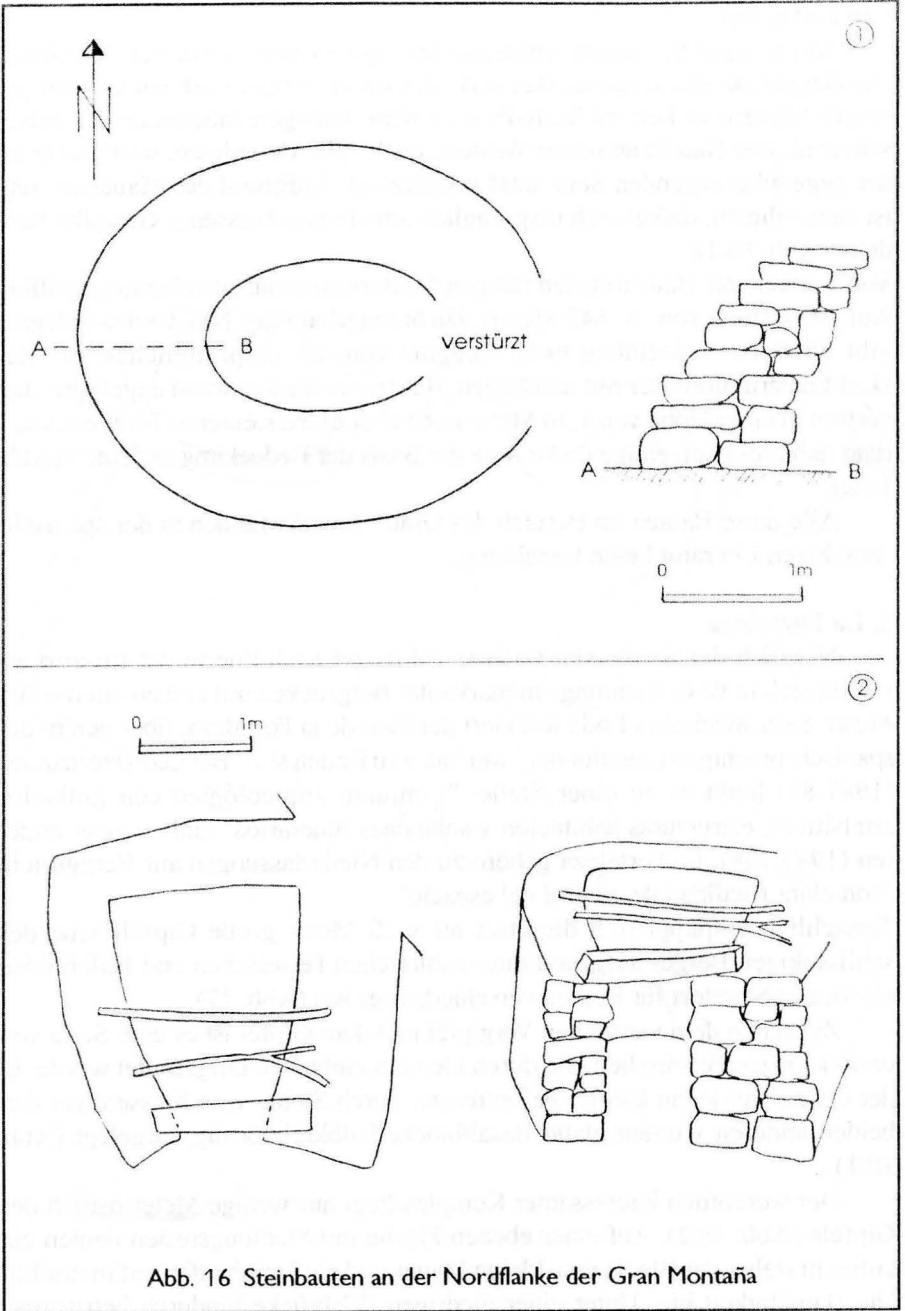
3. La Fortaleza

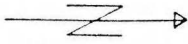
Nördlich der Straße von Casillas del Angel nach Puerto del Rosario erstreckt sich in W-O-Richtung ein markanter Bergrücken mit Höhen um die 600 Meter. Sein westliches Ende markiert der Pico de la Fortaleza, über den in der spanischsprachigen Literatur nur zwei Sätze zu finden sind. Bei León Hernández (1987:83) heißt es an einer Stelle: "Conjunto arqueológico con grabados alfabéticos, estructuras habitación y solapones funerarios" und an einer anderen (1987:108), La Fortaleza gehöre zu den Niederlassungen auf Berggipfeln "con clara finalidad de control del espacio".

Tatsächlich entpuppt sich die etwa 60 x 20 Meter große Gipfelfläche des steilflankigen Berges aufgrund ihrer zahlreichen Felsnischen und Halbhöhlen als idealer Standort für Bauten verschiedenster Art (Abb. 17)

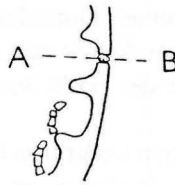
Zwischen dem westlichen Vorgipfel und dem Gipfel ist es eine Serie von drei niedrigen Felsnischen, die durch kleine Steinbauten umgestaltet wurde. In der ersten wurde ein kleines Felsenfenster durch Steine verschlossen, vor den beiden anderen wurden glatte Basaltblöcke halbkreisförmig aufgelegt (Abb. 18/1).

Der wesentlich interessanter Komplex liegt nur wenige Meter östlich des Gipfels (Abb. 18/3). Auf einer ebenen Fläche mit Siedlungsresten deuten ein aufrecht stehender Block, eine kleine Mauer und ein Steinhaufen auf menschliche Bautätigkeit hin. Unter einer niedrigen Felsbrücke hindurch betritt man





VORGIPFEL



GIPFEL

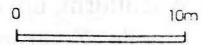
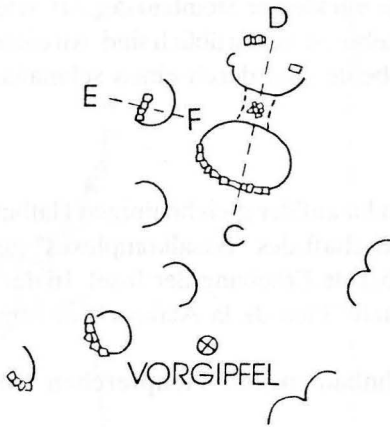


Abb. 17 Die Gipfelregion der "Fortaleza"

einen ebenen, ovalen Raum, der etwa 1,50 Meter niedriger als die Umgebung liegt. An seiner SO-Seite wurde die Umgrenzung durch eine Mauer künstlich vervollständigt. Etwa in der Mitte der Fläche liegt eine kleine Steinplatte mit einigen parallelen Ritzungen.

Südöstlich des Gipfels wurde eine ganze Reihe von Halbhöhlen mit halbkreisförmigen Mauern versehen, von denen die meisten schon ziemlich stark verstürzt sind. Ob es sich dabei tatsächlich um die in der Literatur genannten "solapones funerarios" handelt, müßte durch Grabungen geklärt werden. Am besten erhalten ist der Vorbau bei jener Halbhöhle, die unmittelbar südlich unter der genannten Felsbrücke liegt (Abb. 18/2). Die Basis der gut erhaltenen Mauer weist einen kleinen Durchlaß auf. Die verwendeten Steine sehen wie bearbeitet aus, doch handelt es sich nur um besonders sorgfältig ausgesuchte, glatte Basaltplatten. In der Halbhöhle liegen Knochen und Lapas an der Oberfläche.

Steigt man über den Ostgrat in Richtung Cuchillos ab, so trifft man in der Scharte etwa 60 Höhenmeter unter dem Gipfel auf ein weiteres interessantes Bauwerk. An ein recht gut erhaltenes Oval von 5 x 6 Meter ist ein eingangsloses kleineres Oval angebaut. An der anderen Seite des Eingangs, dessen Türsturz noch schräg angelehnt liegt, schließt ein halbkreisförmiger Bogen an, von dem nur noch einzelne Blöcke erhalten sind. Sowohl am Ost- als auch am Westende des Bauwerks findet sich je ein kleiner Steinbau der Art, wie sie in großer Zahl für die Talsiedlungen der Halbinsel Jandía üblich sind: An einen kleinen Steinkreis schließt eine Kuppel an, beide sind durch einen schmalen Gang verbunden (Abb. 19).

4. Betancuria

Nach dem Pico de Jandía auf der gleichnamigen Halbinsel ist der im Zentrum der Mittelgebirgslandschaft des "Basalkomplexes" gelegene Betancuria mit 724 Meter die zweithöchste Erhebung der Insel. In der Literatur wird der Gipfel des Betancuria (auch "Pico de la Atalaya") in folgenden Funktionen genannt:

1. Als Standort von Wohnbauten und Viehpferchen (Martín de Guzmán 1990:129).
2. Als Wachturm, um den Raum zu kontrollieren (Hernández 1987:108).
3. Als rituelles Zentrum der Hexen (Hernández 1987: 112).
4. Grabhöhlen in der Umgebung (Sánchez 1952, zitiert bei Martín de Guzmán 1990:129).

Ad 1 und 2: Im unmittelbaren Gipfelbereich sind tatsächlich die Grundrisse verschiedenster Steinbauten zu erkennen: Östlich des Gipfels eine größere

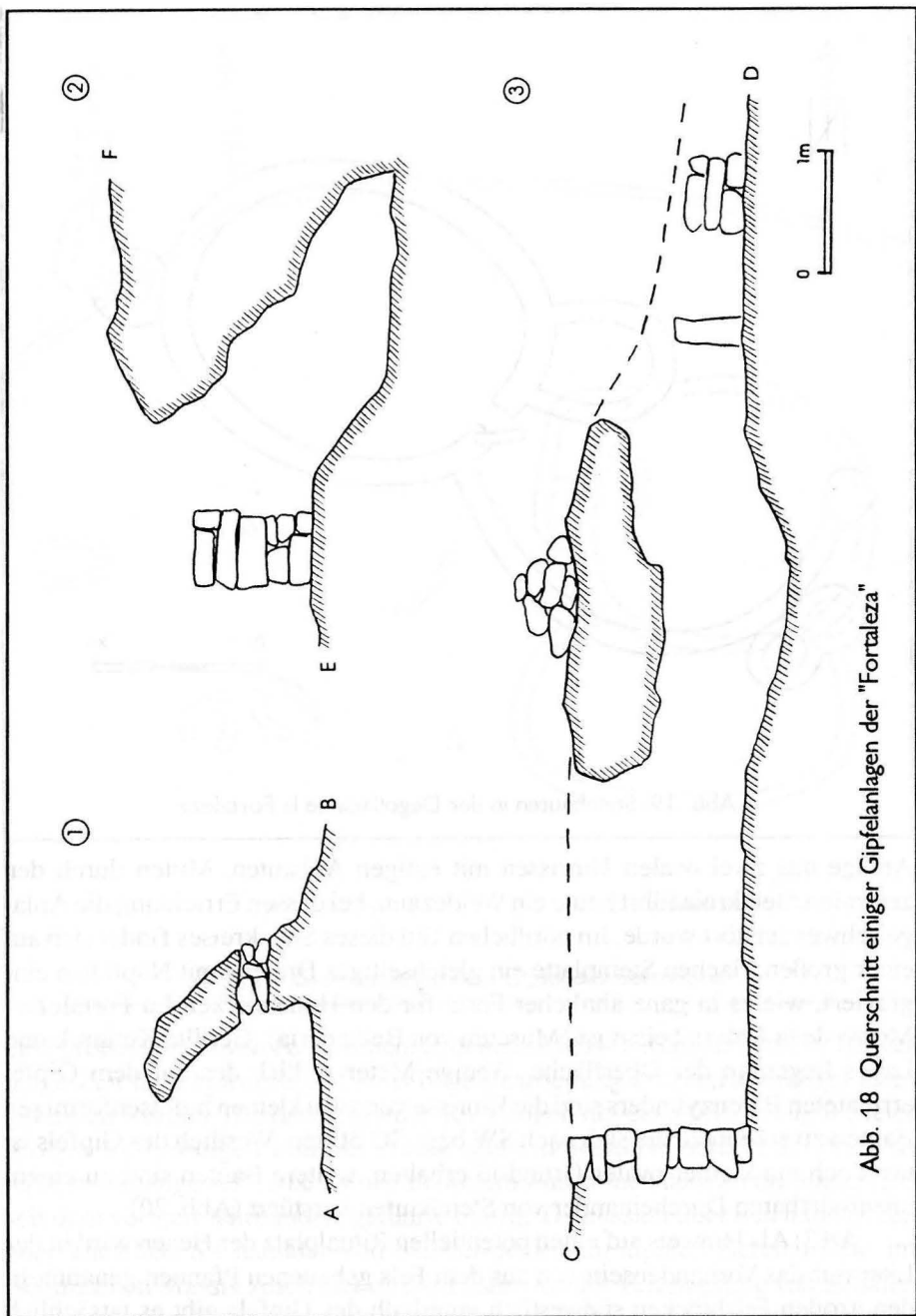


Abb. 18 Querschnitt einiger Gipfelanlagen der "Fortaleza"

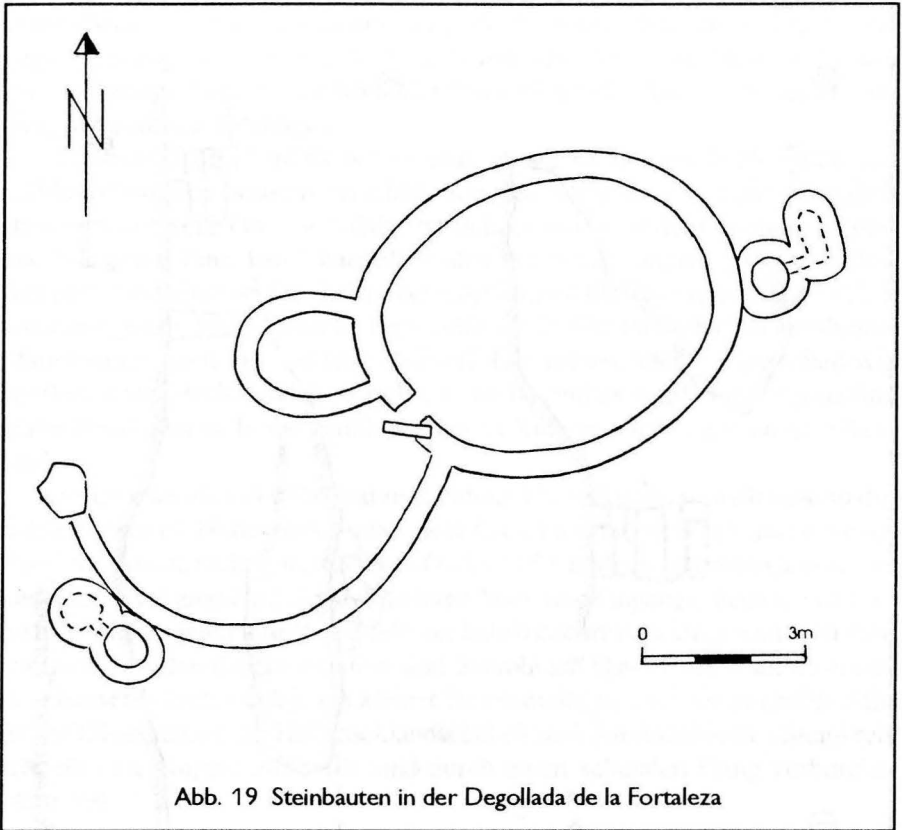


Abb. 19 Steinbauten in der Degollada de la Fortaleza

Anlage aus zwei ovalen Umrissen mit einigen Anbauten. Mitten durch den zentralen Steinkreis führt heute ein Weidezaun, bei dessen Errichtung die Anlage schwer zerstört wurde. Im nördlichen Teil dieses Steinkreises findet sich auf einer großen, flachen Steinplatte ein gleichseitiges Dreieck mit Näpfchen eingraviert, wie es in ganz ähnlicher Form für den Höhenrücken La Fortaleza - Morro de la Galera belegt ist (Museum von Betancuria). Gerillte Keramik und Lapas liegen an der Oberfläche. Wenige Meter südlich des auf dem Gipfel errichteten Betonzylinders sind die Umrisse von zwei kleinen hufeisenförmigen Bauten zu erkennen, die sich nach SW bzw. SO öffnen. Westlich des Gipfels ist nur noch ein kleiner ovaler Grundriß erhalten, weitere Bauten sind zu einem unentwirrbaren Durcheinander von Steinhaufen verstäurzt (Abb. 20).

Ad 3: Als Hinweis auf einen potentiellen Ritualplatz der Hexen wird in der Literatur das Vorhandensein von aus dem Fels gehauenen Pfannen genannt. In den großen Felsblöcken südwestlich unterhalb des Gipfels gibt es tatsächlich

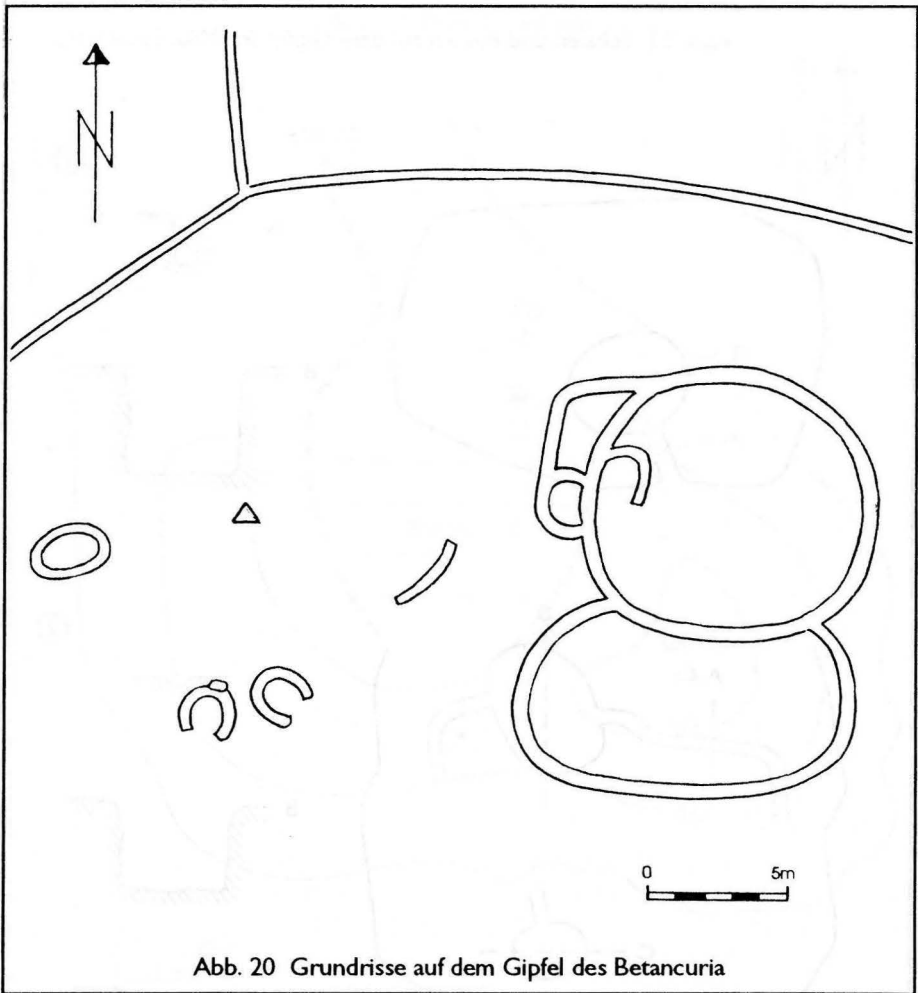
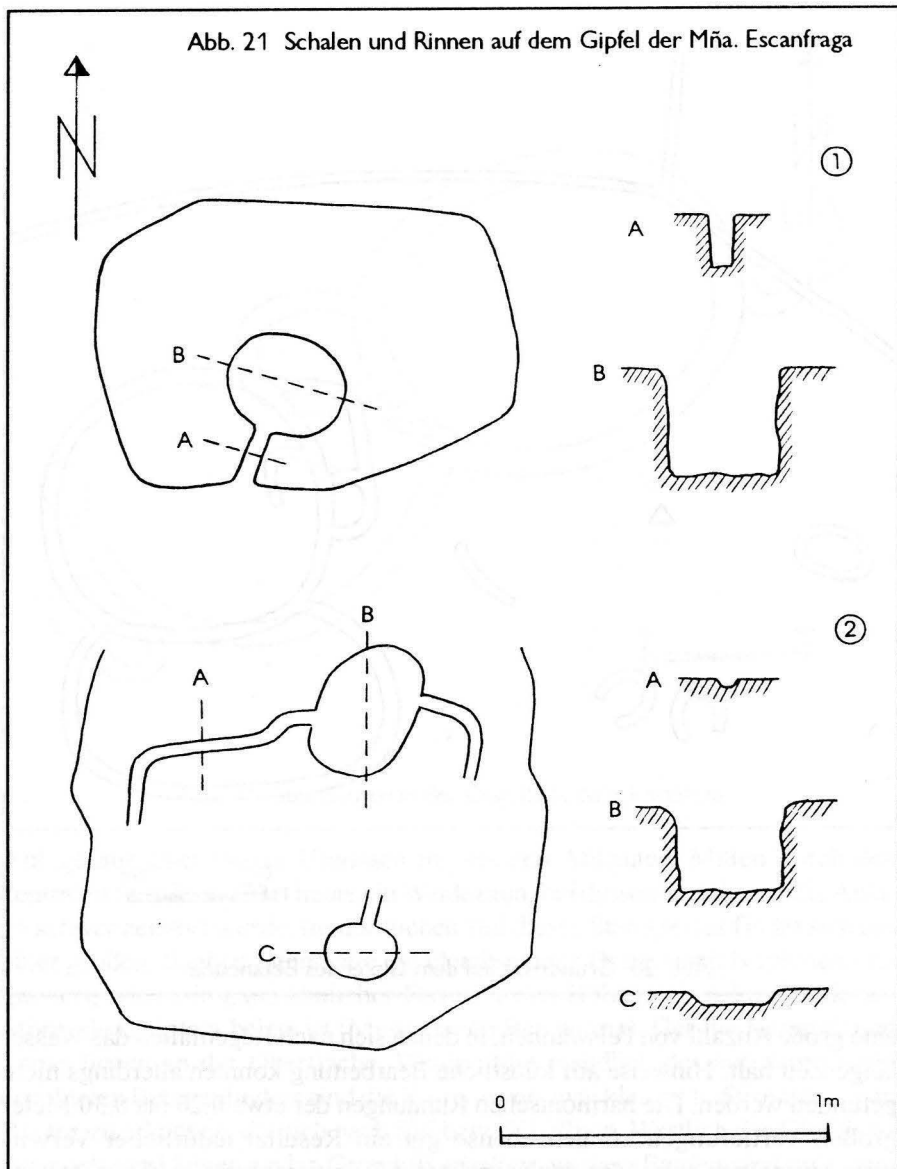


Abb. 20 Grundrisse auf dem Gipfel des Betancuria

eine große Anzahl von Felswannen, in denen sich nach Regenfällen das Wasser lange Zeit hält. Hinweise auf künstliche Bearbeitung konnten allerdings nicht gefunden werden. Die harmonischen Rundungen der etwa 0,20 bis 0,30 Meter großen Vertiefungen können ebenso gut ein Resultat natürlicher Verwitterungsvorgänge sein. Man denke in diesem Zusammenhang an die spätestens seit dem vorigen Jahrhundert geführte heftige Diskussion über den natürlichen oder künstlichen Charakter von Schalensteinen im alpinen Bereich bzw. im Böhmischem Massiv. Auch hier ist das Phänomen der Verknüpfung von Schalen und vermuteten Kulthandlungen weit verbreitet, wobei allerdings die Zuordnung

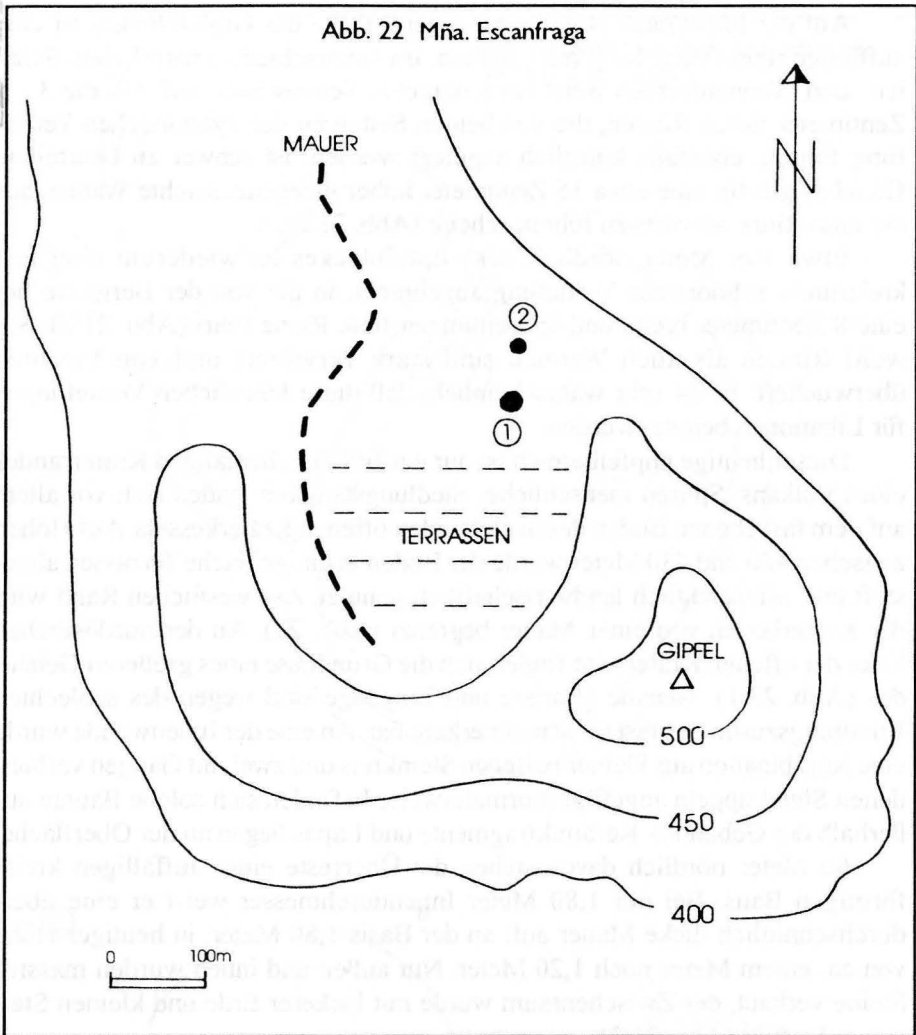
Abb. 21 Schalen und Rinnen auf dem Gipfel der Mña. Escanfraga



zu Heiden, Druiden oder dem Teufel gegenüber der zu Hexen überwiegt.

Ad 4: Die in einer Publikation von Jiménez Sánchez (1952) genannten Grabböhlen konnten auch von spanischen Forschern nicht lokalisiert werden (Martín de Guzmán 1990: 129). Als Standort würde sich das vom Gipfel in

Abb. 22 Mña. Escanfraga



südlicher Richtung zur Vega de Rio Palmas abfallende "Valle de la Cueva" anbieten. Tatsächlich gibt es hier zahlreiche, mehrere Meter tiefe Halbhöhlen, jedoch konnte keine einzige als Begräbnisstätte identifiziert werden.

5. Escanfraga

Der Gipfelerbereich der östlich von La Oliva gelegene Montaña Escanfraga (529 m) ist für größere Steinbauten nicht sonderlich geeignet. Dennoch verdient er etwas mehr Beachtung, als es bisher geschehen ist.

Auf der leicht nach Norden geneigten Fläche des Gipfelblockes ist eine auffällige runde Vertiefung festzustellen. Im Unterschied zu natürlichen Schalen- und Wannformen weist sie senkrechte Seitenwände auf. Ob die 3 - 4 Zentimeter tiefen Rinnen, die von beiden Seiten zu der zylindrischen Vertiefung führen, ebenfalls künstlich angelegt wurden, ist schwer zu beurteilen. Gleiches gilt für eine etwa 15 Zentimeter höher gelegene, seichte Wanne, aus der eine Rinne abwärts zu führen scheint (Abb. 21/2).

Etwa vier Meter nördlich des Gipfelblockes ist wiederum eine fast kreisrunde zylindrische Vertiefung angebracht, in die von der Bergseite her eine 8 Zentimeter breite und 15 Zentimeter tiefe Rinne führt (Abb. 21/1). Sowohl Rinnen als auch Wannformen sind stark verwittert und von Flechten überwuchert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese künstlichen Vertiefungen für Libationen benutzt wurden.

Dieser heutige Gipfelbereich ist nur ein Teil des ehemaligen Kraterandes eines Vulkans. Spuren menschlicher Siedlungstätigkeit finden sich vor allem auf dem fast ebenen Boden des nach Norden offenen Kraterkessels. Auf Höhen zwischen 420 und 430 Meter wurde der Boden in einige flache Terrassen abgestuft und offensichtlich landwirtschaftlich genutzt. Am westlichen Rand wird der Kraterboden von einer Mauer begrenzt (Abb. 22). An der nordöstlichen Ecke der offenen Kraterseite finden sich die Grundrisse eines größeren Gebäudes (Abb. 23/1). Genaue Umrisse und Eingänge sind wegen des schlechten Erhaltungszustandes fast nicht mehr erkennbar. An eine der Innenwände wurde eine Kombination aus kleinem offenen Steinkreis und zwei mit Gängen verbundenen Steinkuppeln angefügt (normalerweise befinden sich solche Bauten außerhalb der Gebäude). Keramikfragmente und Lapas liegen an der Oberfläche.

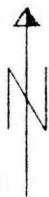
60 Meter nördlich davon stehen die Überreste eines auffälligen kreisförmigen Baus. Bei nur 1,80 Meter Innendurchmesser weist er eine überdurchschnittlich dicke Mauer auf: an der Basis 1,80 Meter, in heutiger Höhe von ca. einem Meter noch 1,20 Meter. Nur außen und innen wurden massive Steine verbaut, der Zwischenraum wurde mit lockerer Erde und kleinen Steinen aufgefüllt (Abb. 23/2).

6. Aceitunal

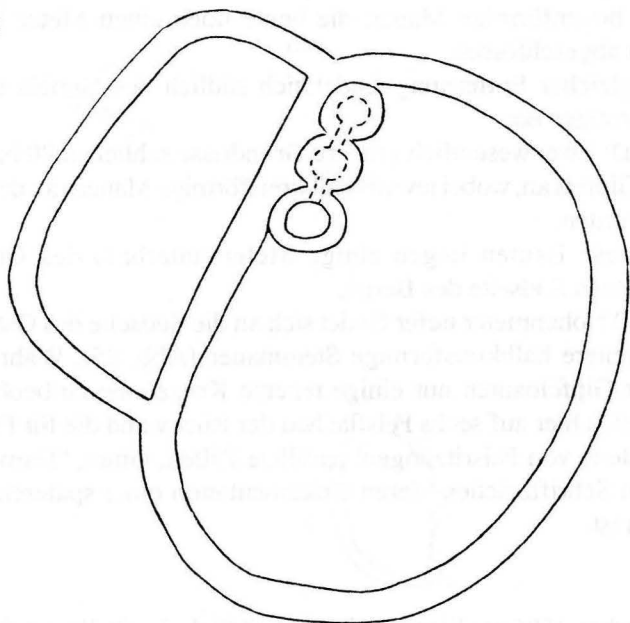
Der zwischen La Matilla und Tetir gelegene Aceitunal (686 m) wird bei Hernández (1987: 111) nur unter den Bergen aufgezählt, auf denen man "numerosos materiales de factura aborigen ... sin tipo de estructura asociada en su inmediaciones" (zahlreiches Material der Ureinwohner ohne damit verbundene Strukturen in der Umgebung) gefunden habe.

Im gratförmig aufgebauten Gipfelbereich, der in der Literatur nur einmal

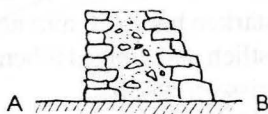
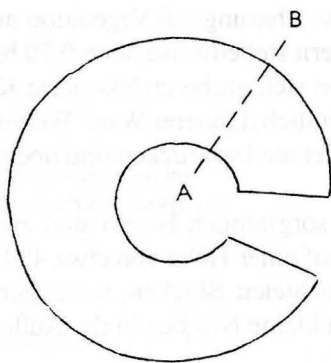
Abb. 23 Steinbauten im Kraterkessel
der Mña. Escanfraga



①



②



mit dem Hinweis "material aborigen" (Hernández 1987: 111) erwähnt wird, findet sich - geländebedingt - wirklich keine größere Siedlung, aber eine Reihe von Einzelbauten (Abb. 24).

A: Einige Meter westlich des Gipfels wurde ein natürlicher Felswinkel durch eine bogenförmige Mauer, die heute noch einen Meter hoch ist, zur Talseite hin abgeschlossen.

B: In gleicher Entfernung findet sich südlich des Gipfels ein niedriger halbkreisförmiger Bau.

C und D: Zwei wesentlich größere Grundrisse schließen 20 bzw. 35 Meter östlich des Gipfels an, wobei jeweils halbkreisförmige Mauern an den Felsrücken angebaut wurden.

Alle diese Bauten liegen einige Meter unterhalb des Grates an der windgeschützten Südseite des Berges.

Etwa 80 Höhenmeter tiefer findet sich an die Südseite des Ostgrates angefügt eine weitere halbkreisförmige Steinmauer (Abb. 25). Während aber im Bereich der Gipfelbauten nur einige rezente Kritzeleien zu beobachten sind, präsentiert sich hier auf sechs Felsflächen der Rückwand die für Fuerteventura typische Palette von Felsritzungen: parallele Rillen, Gitter, "Damespiele" und sogar einige Schriftzeichen, deren Dokumentation einer späteren Publikation vorbehalten ist.

7. Carbón

Der Carbón (606 m) liegt unmittelbar südlich der Stelle, an der die Straße von Tuineje nach Pájara den Höhenrücken der Wasserscheide überwindet. 20 Meter südlich des den Gipfel markierenden Betonzylinders stößt man auf Siedlungsreste. Die Grundrisse einiger runder Bauten sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes und der Überwucherung mit Vegetation nur noch undeutlich zu erkennen, obwohl die Mauern stellenweise noch 0,70 bis 0,80 Meter Höhe erreichen. Außer Lapas findet sich grobe undekorierte Keramik mit Wandstärken bis zu 20 mm neben wesentlich dünnerer Ware. Weitere 20 Meter südwestlich und einige Höhenmeter tiefer am Bergrücken sind nochmals einige Grundrisse erkennbar.

Auffällig wegen ihrer Größe und sorgfältigen Bauart sind zwei Corrales beiderseits der Degollada del Carbón auf einer Höhe von etwa 480 Meter. Die Mauern bestehen aus sorgfältig geschichteten Blöcken, verjüngen sich nach oben hin und weisen an einigen Stellen kleine Nischen in der Außenwand auf.

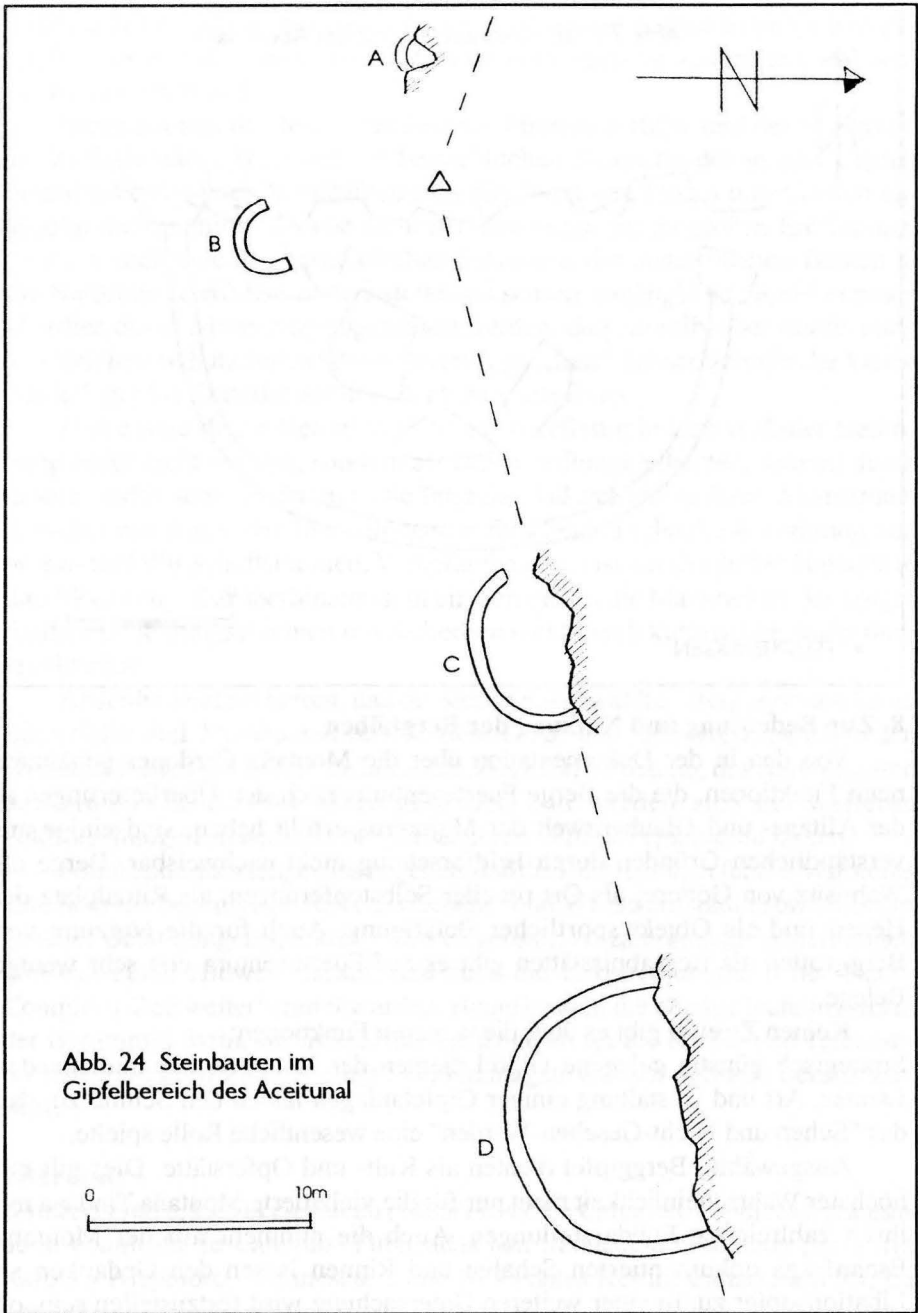
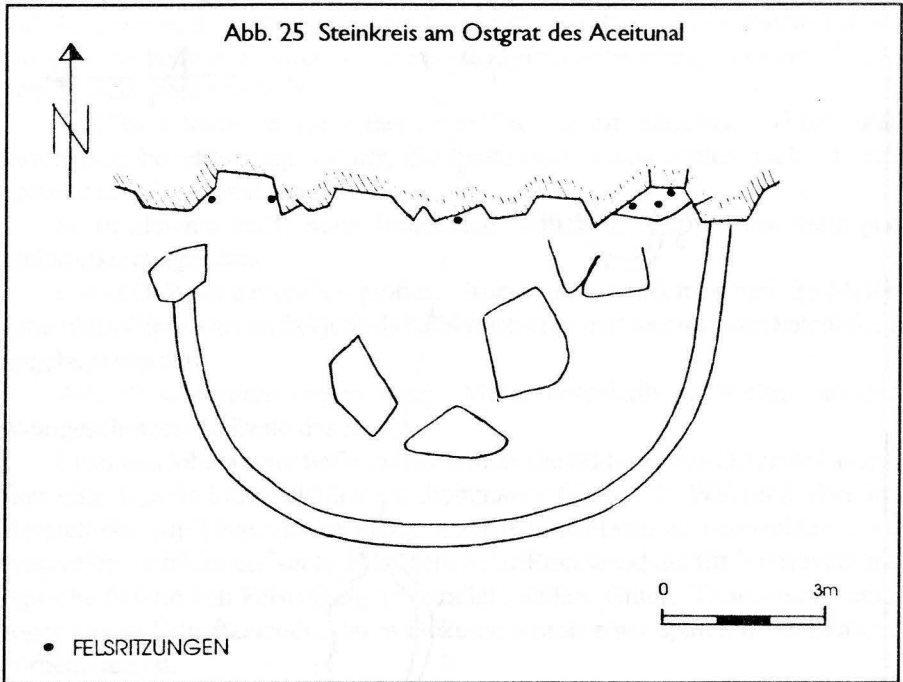


Abb. 24 Steinbauten im
Gipfelbereich des Aceitunal

0 10m

Abb. 25 Steinkreis am Ostgrat des Aceitunal



8. Zur Bedeutung und Nutzung der Berghöhen

Von den in der Dokumentation über die Montaña Cardones genannten neun Funktionen, die die Berge Fuerteventuras nach den Überlieferungen in der Alltags- und Glaubenswelt der Majoreros erfüllt haben, sind einige aus verständlichen Gründen durch Feldforschung nicht nachweisbar: Berge als Wohnsitz von Göttern, als Ort ritueller Selbstopferungen, als Ritualplatz der Hexen und als Objekt sportlicher Betätigung. Auch für die Nutzung von Berggrotten als Begräbnisstätten gibt es auf Fuerteventura erst sehr wenige Belege.

Keinen Zweifel gibt es über die weiteren Funktionen: Strategisch günstig gelegene Gipfel dienen der Kontrolle des umliegenden Landes. Art und Gestaltung einiger Gipfelanlagen lassen den Schluß zu, daß das "Sehen und Nicht-Gesehen-Werden" eine wesentliche Rolle spielte.

Ausgewählte Berggipfel dienen als Kult- und Opferstätte. Dies gilt mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht nur für die vielzitierte Montaña Tindaya mit ihren zahlreichen Fußdarstellungen. Auch die nunmehr auf der Montaña Escanfraga dokumentierten Schalen und Rinnen lassen den Gedanken an Libationsopfer zu. In einer weiteren Untersuchung wird festzustellen sein, ob

nicht auch Berggipfel, auf denen Felsinschriften und andere Ritzungen in gehäufte Form vorkommen, in den Rahmen kultischer Vorstellungen und Tätigkeiten zu stellen sind.

Bergregionen dienten in der Zeit der Piratenüberfälle und der Conquista als Zufluchtstätte. Trotz der oft beträchtlichen Ausmaße der in den Gipfelbereichen errichteten Steinbauten sind diese von den Tälern und Ebenen aus absolut nicht sichtbar. Das ist nicht nur eine Frage der zu großen Entfernung, sondern auch eine des harmonischen Einfügens der menschlichen Bauten in die Naturlandschaft. Besonders steile und schwer zugängliche Gipfel konnten überdies durch Mauern so abgesichert werden, daß sie selbst bei Entdeckung verlässlichen Schutz boten. Besonderen "optischen" Schutz genießt die kleine Ansiedlung im Kraterkessel der *Montaña Escanfraga*.

Daß einige dieser Refugien nicht nur kurzfristig in Zeiten akuter Bedrohung aufgesucht wurden, sondern als Dauersiedlungen dienten, scheint durch unsere Feldforschung bestätigt. Die Tatsache, daß sich einige dieser Steinbauten in nichts von denen der Talsiedlungen unterscheiden (gleiche Anordnung von Wohn- und Wirtschaftsräumen, Viehpferchen etc.) ist ein deutlicher Hinweis in diese Richtung. Darüberhinaus ist in einigen Fällen die Mächtigkeit der vorgefundenen Siedlungsschichten mit Sicherheit nicht durch kurzfristige Aufenthalte erklärbar.

Abschließend sei betont, daß die sieben ausgewählten Bergregionen keine Einzelfälle sind. Steinbauten verschiedenster Art und Zahl wurden auch in den Gipfelbereichen des *Morro de la Galera*, des *Morro Pinacho*, des *Atalayeja* und der *Montañeta del Sombrero* gefunden und werden sich bei weiteren Feldforschungen sicherlich noch auf anderen Gipfeln registrieren lassen.

Somit kann als nachgewiesen gelten, daß die Bergregionen für die Majoreros eine überaus bedeutsame Rolle als Lebens- und Wirtschaftsraum sowie als Ort ritueller Betätigungen spielten. Im Gegensatz zu zahlreichen Talsiedlungen gibt es keinen Hinweis darauf, daß auch die Bergsiedlungen in der Nach-Conquista-Zeit weiterbenutzt wurden. Heute besteht die einzige Nutzungsform der Berggipfel darin, auf ihnen Antennenanlagen für die Radio- und Telekommunikation zu errichten - einige Gipfelanlagen wurden dadurch bereits zerstört.

Literatur:

Boutier, Pierre; Le Verrier, Jean (1405/1964): *Le Canariens. Crónicas francesas de la conquista de Canarias.* Publicadas con traducción castellana por Serra Ràfols y Alejandro Cioranescu. Tomo III.- *Fontes Rerum Canariarum XI*, La Laguna.

Jiménez Sánchez, Sebastián (1971): Der archäologische Komplex von Tauro Alto, Mogan, Insel Gran Canaria.- *Almogaren II*, Hallein.

León Hernández, José de; et al. (1987): Aproximación a la descripción e interpretación de la carta arqueológica de Fuerteventura.- I. Jornadas de Historia de Fuerteventura y Lanzarote t. II, Puerto del Rosario

Martín de Guzmán, Celso (1990): Arqueología del territorio de Fuerteventura.- *Investigaciones arqueológicas en Canarias II*, Sta. Cruz de Tenerife

Mercer, John (1973): Fuerteventura.- Harrisburg

Perera Betancort, Antonia; Hernández Bautista, Roberto (1987): Comunicación sobre la excavación de urgencia en la Montaña de la Muda.- I Jornadas de Historia de Fuerteventura y Lanzarote t. II, Puerto del Rosario



Abb. 26 Blick von der Degollada de los Granadillos (Steinkreis 2) ins Tal der Vega de Rio Palmas



Abb. 27 Steinbau 6 am Südhang des Risco Blanco



Abb. 28 Steinbau 15 östlich des Risco Blanco-Gipfels

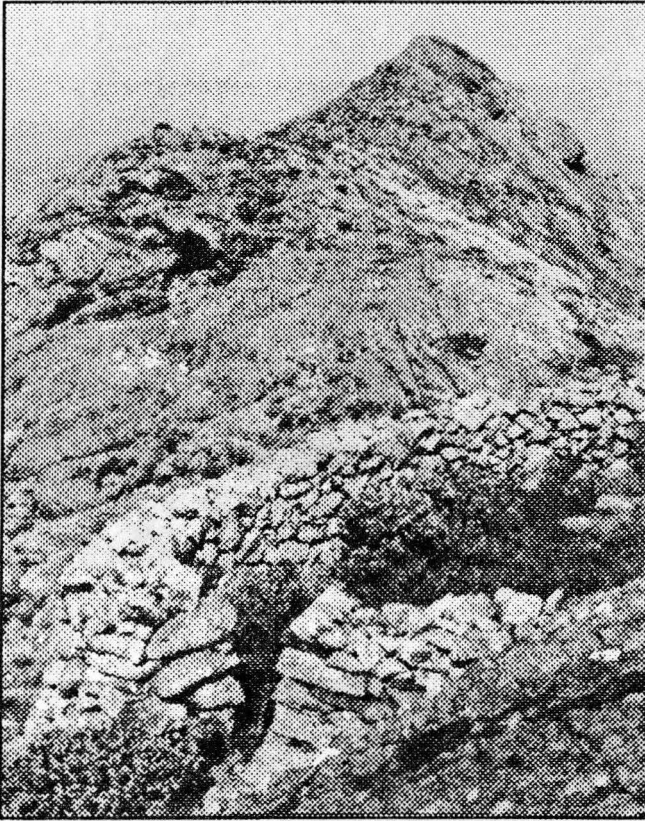


Abb. 29 Blick von
Steinbau 19 über den
Gratverlauf zum Risco
Blanco-Gipfel

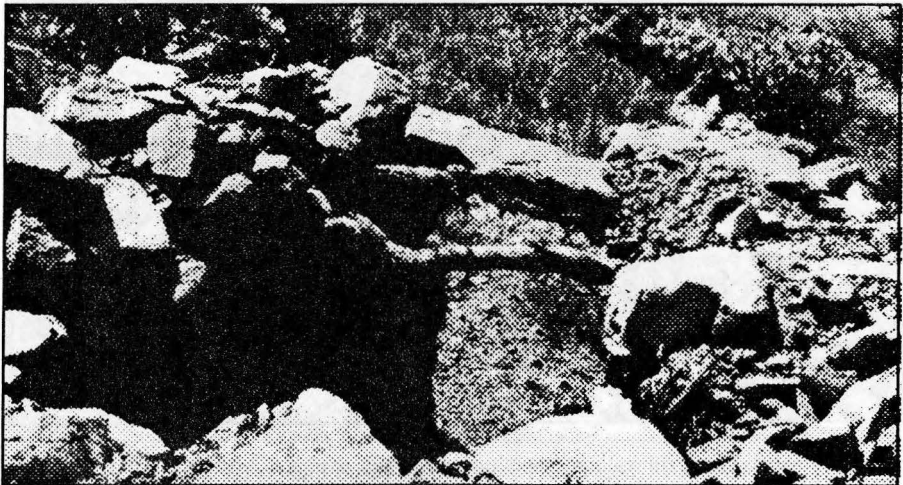
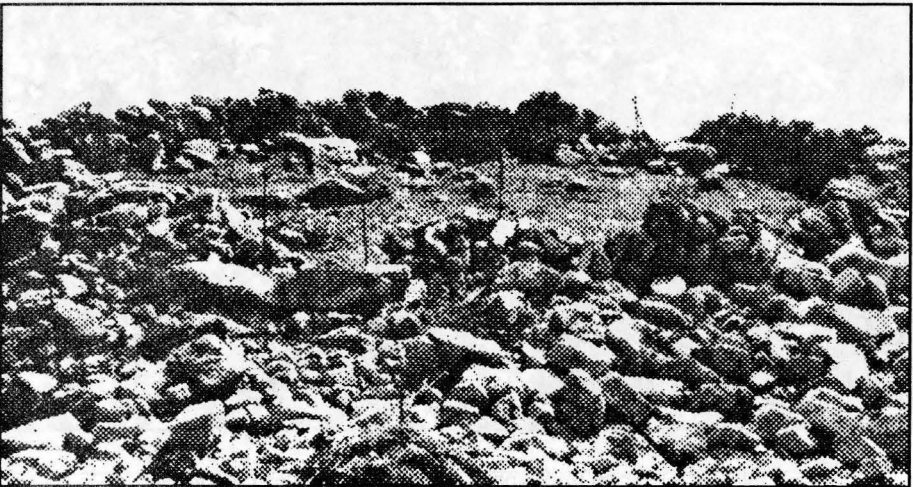


Abb. 31 Steinbau
unterhalb des Gipfels
der Gran Montaña



Abb. 30 Steinbau unterhalb des Gipfels der Gran Montaña

Abb. 32 Steinbau auf dem Gipfel des Betan-curia



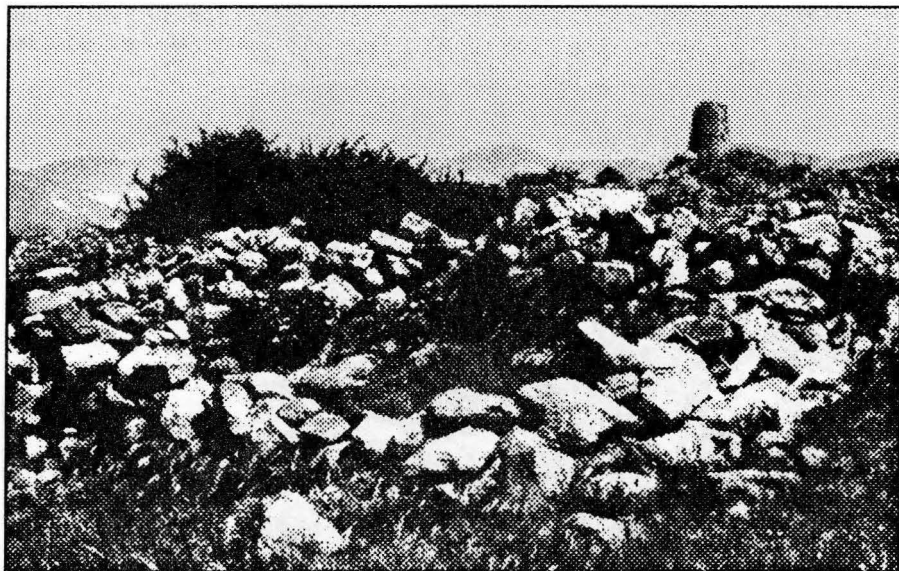


Abb. 33 Steinbau auf dem Gipfel des Carbón



Abb. 35 Wanne und Rinnen auf dem Gipfel des Escanfraga



Abb. 34 Wanne und Rinnen auf dem Gipfel des Escanfraga

Abb. 36 Corrales in der Degollada del Carbón



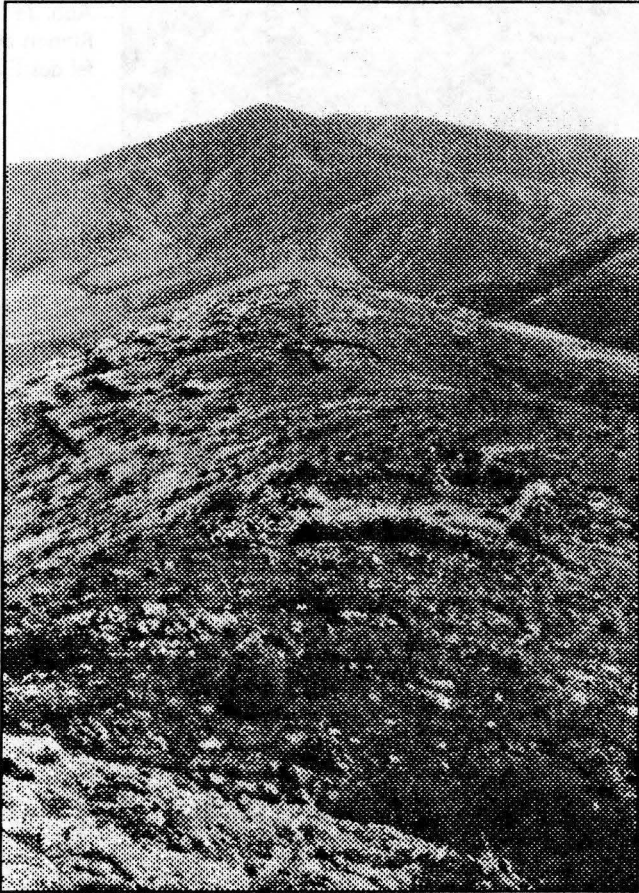


Abb. 37 Corrales in der Degollada del Carbón